

OTTO-FRIEDRICH-UNIVERSITÄT BAMBERG

- Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften –  
Institut für Katholische Theologie



Professur für Kirchengeschichte - Teilgebiet der Neuzeit

**Dozent: PD Dr. Georg Gresser**

**Georges Anawati**

**– Ein Leben im und für den christlich-muslimischen Dialog –**

**Verfasserin**

Nina, Hoch  
Hasengraben 2, 91278 Pottenstein  
nina.hoch@stud.uni-bamberg.de  
8. Semester, Lehramt für Realschule  
Matrikelnummer: 1507252  
Eingereicht am: 01.04.2011

## Georges Anawati - Impressionen<sup>1</sup>

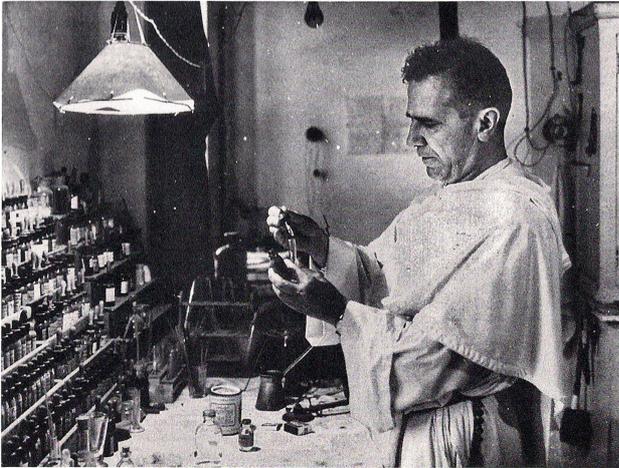


Abbildung 1: Georges Anawati in seinem Chemielabor

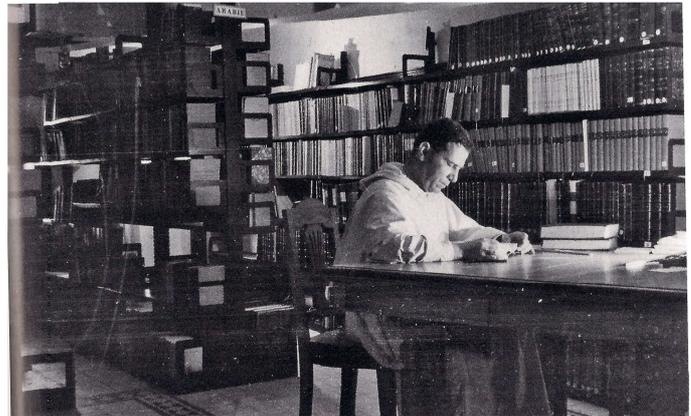


Abbildung 2: Wissenschaftliches Arbeiten Georges Anawatis



Abbildung 1: Islamisch-christliches Kolloquium in Broumana

---

<sup>1</sup> Vgl. Pérennès (2010).

## Inhaltsverzeichnis

<b>GEORGES ANAWATI - IMPRESSIONEN</b> .....	<b>II</b>
<b>INHALTSVERZEICHNIS</b> .....	<b>III</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>V</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>VI</b>
<b>1 EINLEITUNG</b> .....	<b>1</b>
1.1 MOTIVATION DER AUTORIN .....	1
1.2 AUFBAU DER ARBEIT .....	2
<b>2 GEORGES ANAWATI – EIN LEBEN IM UND FÜR DEN CHRISTLICH-MUSLIMISCHEN DIALOG..</b>	<b>4</b>
2.1 ERSTE PHASE IM LEBEN GEORGES ANAWATIS .....	4
2.1.1 <i>Kindheit und Studium der Pharmazie</i> .....	4
2.1.2 <i>Orientierungsphase Anawatis</i> .....	5
2.1.3 <i>Dominikanisches Noviziat, Islamwissenschaftsstudium und Rückkehr nach Kairo</i> .....	6
2.2 ZWEITE PHASE IM LEBEN GEORGES ANAWATIS .....	8
2.2.1 <i>Seine Arbeit in Kairo am Institut Dominicain d’Études Orientales</i> .....	8
2.2.2 <i>Zusammenarbeit mit der Universität Al-Azhar und der Arabischen Liga</i> .....	9
2.3 ANAWATIS WISSENSCHAFTLICHES WERK .....	11
2.4 SEIN BEITRAG ZUM CHRISTLICH-ISLAMISCHEN DIALOG.....	16
2.4.1 <i>Verbundenheit Anawatis zum Islam</i> .....	16
2.4.2 <i>Massignon – Inspiration und Lehrmeister Anawatis</i> .....	18
2.4.3 <i>Anawati und das Zweite Vatikanische Konzil</i> .....	21
2.4.3.1 <i>Wandel in der katholischen Sicht des Islam – Ein Überblick</i> .....	21
2.4.3.2 <i>Anawatis Engagement vor der Entstehungsphase Nostra Aetates</i> .....	24
2.4.3.3 <i>Entstehung der Erklärung Nostra Aetate</i> .....	27
2.4.3.4 <i>Der Artikel über die Muslime - Anawatis Beitrag zu Nostra Aetate 3</i> .....	29
2.4.3.5 <i>Bewertung Anawatis Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil</i> .....	31
2.4.3.6 <i>Nostra Aetate 3 - Rückblickend aus katholischer Sicht</i> .....	31
2.4.3.7 <i>Nostra Aetate 3 – Rückblickend aus islamischer Sicht</i> .....	33
2.4.3.8 <i>Anawatis nach-konziliarer Beitrag zum Dialog</i> .....	34
2.5 LETZTE PHASE IM LEBEN VON GEORGES ANAWATI.....	37
<b>3 FAZIT</b> .....	<b>39</b>

---

<b>ANHANG 1 – STATIONEN IM LEBEN VON GEORGES ANAWATI .....</b>	<b>VII</b>
<b>ANHANG 2 – LEBENS DATEN GEORGES ANAWATIS .....</b>	<b>VIII</b>
<b>ANHANG 3 – OFFIZIELLE ÄMTER UND AUSZEICHNUNGEN GEORGES ANAWATIS.....</b>	<b>IX</b>
<b>ANHANG 4 – VERÖFFENTLICHUNGEN VON GEORGES ANAWATI – EINE KLEINE AUSWAHL.....</b>	<b>X</b>
<b>ANHANG 5 – ERKLÄRUNG NOSTRA AETATE 3.....</b>	<b>XI</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>XII</b>
<b>ERKLÄRUNG .....</b>	<b>XVII</b>

---

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Georges Anawati in seinem Chemielabor .....	II
Abbildung 2: Wissenschaftliches Arbeiten Georges Anawatis .....	II
Abbildung 3: Islamisch-christliches Kolloquium in Broumana .....	II
Abbildung 4: Stationen im Leben von Georges Anawati .....	VII

**Abkürzungsverzeichnis**

Hg.	Herausgeber
IDEO	Institut Dominicain d'Études Orientales
MIDEO	Mélanges de l'Institut Dominicain d'Études Orientales
NA	Nostra Aetate
S.	Seite
u.a.	unter anderem
Vgl.	Vergleich

# 1 Einleitung

## 1.1 Motivation der Autorin

Georges Anawati: Ägypter, Naturwissenschaftler, Dominikaner, Philosoph, Theologe, Islamwissenschaftler, Bibliograph, Literat, Priester, Schüler Massignons, Institutsgründer, Herausgeber einer Zeitschrift, Dozent, Mitglied wichtiger Vereinigungen, Reisender, Vermittler, Preisträger, Pionier und Freund.

George Anawati, eine Person, die spätestens nach Veröffentlichung der Erklärung *Nostra Aetate* im Oktober 1965 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom, in unzähligen Artikeln katholischer Islamwissenschaftler Erwähnung gefunden hat und dabei in den Kontext des Wandels der Sicht der katholischen Kirche auf die Muslime gestellt wird. Seine Präsenz als Verfasser des Artikels *Exkurs zum Konzilstext über die Muslim*, eine Zusammenfassung über Bedeutung und Wirkung der Erklärung *Nostra Aetate*, zu finden im Kommentar des Lexikons für Theologie und Kirche zum Zweiten Vatikanischen Konzil, ist ein weiterer Hinweis auf die Prägnanz Anawatis bezüglich des Konziltextes über die Muslime. Schließlich wird ihm zu Ehren im Jahr 2000 eine Stiftung gegründet, die Georges-Anawati-Stiftung.

Wer war also dieser orientalische Katholik und was hat ihn speziell ausgezeichnet, so dass ihm eine solche Bedeutung hinsichtlich der Erneuerung der katholischen Sichtweise auf den Islam seitens vieler Fachleute zugeschrieben wird und man in seinem Namen eine Stiftung ins Leben ruft? Diese Frage spiegelt den Ansporn und die Motivation dieser Arbeit wieder. Sie ist der Ausgangspunkt für die Konzeption der nachfolgenden Kapitel. In ihnen sollen die verschiedenen Facetten seines Lebens und vor allem seine Wirkung auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil näher beleuchtet werden.

Bei der Recherche nach Informationen über die Person Georges Anawati fällt zunächst auf, dass in der Literatur lediglich eine geringe Anzahl an Texten zur Biographie Anawatis existiert. Im Jahr 2010 veröffentlichte die Georges-Anawati-Stiftung das Buch *Georges Anawati (1905 - 1994). Ein ägyptischer Christ und das Geheimnis des Islam*, die deutsche Übersetzung des französischen Originals von Jean-Jacques Pérennès. Sie ist die erste deutschsprachige Biographie Georges Anawatis. Pérennès verfasste sein Buch auf der Basis der Tagebucheinträge Anawatis. Dies ermöglicht den Lesern einen sehr umfassenden und tiefgehenden Einblick in das Leben der Person Georges Anawati. Daher diente dieses Buch als Grundlage bei der Erstellung dieser Arbeit. Motiviert durch die Neugier an der universellen Person Georges Anawati und an seinem Wirken im muslimisch-christlichen Dialog, kam es zur Verfassung dieser Arbeit.

---

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Die gesamte Umsetzung gliedert sich in drei Abschnitte. Kapitel 2 führt zunächst in die erste Lebensphase Georges Anawatis ein, im Besonderen wird hierbei auf seine Kindheit und Jugend in Alexandrien, das Studium der Pharmazie in Beirut und seine Abreise nach Frankreich in das dominikanische Noviziat angesprochen.

Der zweite Abschnitt des Kapitels fokussiert Anawatis Arbeit nach seiner Rückkehr am *Institut Dominicain d'Études Orientales* in Kairo und seine Zusammenarbeit mit der Universität Al-Azhar und der Arabischen Liga.

Einen Überblick über Anawatis immenses, aber nicht vollendetes Œuvre<sup>2</sup> bietet der darauffolgende Teil des zweiten Kapitels. Es verweist auf Anawatis außerordentliches Arbeitspensum und sein wissenschaftliches Wirken, vor allem im Bereich der Philosophiegeschichte. Außerdem wird ein Einblick in die vielen weltweiten Rundreisen Anawatis gegeben, die er mit seiner Lehre an den internationalen Universitäten verknüpft.

Der vierte Abschnitt widmet sich seinem Beitrag zum christlich-islamischen Dialog und somit dem Hauptaugenmerk dieser Arbeit. Zuerst wird die spezielle Verbundenheit Anawatis zum Islam näher begründet. Es folgt ein Blick auf die große Persönlichkeit Louis Massignon. Dieser war schließlich Anawatis Lehrmeister und durch seine Spiritualität eine große Inspiration für Georges Anawati. Nachkommend folgt die Darstellung der Rolle Anawatis hinsichtlich des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hierbei wird zunächst ein Überblick über den in der katholischen Kirche vollzogenen Wandel der Sicht des Islam gegeben. Über dies wird das Engagement Anawatis vor und hinter den Kulissen des Konzils aufgezeigt. Anknüpfend folgt die Darstellung der Entstehung der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Im nachfolgenden Abschnitt wird Anawatis Beitrag zur Erklärung *Nostra Aetate* vorgestellt, woraufhin eine zusammenfassende Bewertung seines Beitrags für das Zweite Vatikanische Konzil folgt. Daran anschließend wird sowohl aus christlicher als auch aus islamischer Sicht ein Fazit zur Erklärung über die Muslime gezogen. Abschließend gibt es einen kurzen Überblick über Anawatis nach-konziliaren Beitrag zum muslimisch-christlichen Dialog.

Schließlich wird im fünften Abschnitt des zweiten Kapitels die letzte Phase im Leben Georges Anawatis behandelt.

---

<sup>2</sup> „Werk, Gesamtwerk (eines Künstlers)“, Varnhorn (2003b), S. 88.

---

Als Fazit erfolgen eine Zusammenfassung der in der Arbeit gewonnen Erkenntnisse über das Leben und die Person Georges Anawati sowie ein kurzer Ausblick für die Möglichkeiten eines zukünftigen muslimisch-christlichen Dialogs.

## **2 Georges Anawati – Ein Leben im und für den christlich-muslimischen Dialog**

### **2.1 Erste Phase im Leben Georges Anawatis**

#### **2.1.1 Kindheit und Studium der Pharmazie**

Als sechstes von acht Kindern am 06. Juni 1905 in Alexandrien geboren, wächst Georges Chehata Anawati zusammen mit sieben Geschwistern in einem traditionellen, eher streng-orthodox geprägten und gebildeten Elternhaus mit syrischem Ursprung auf. Eine adäquate Erziehung und Bildung der Kinder stand dabei im Hause Anawati an erster Stelle. So war für die Eltern von Georges dessen berufliche Zukunft bereits fest vorgegeben: er sollte Pharmazeut werden. Zunächst besucht Georges Anawati jedoch, wie bereits seine fünf Brüder, das Collège Saint-Joseph der christlichen Schulbrüder. Im Alter von 15 Jahren wird er Mitglied der Akademie Saint-Jean-Baptiste-de-la-Salle in Beirut.<sup>3</sup>

Am 30. Juni 1921 konvertiert er zum Katholizismus, einerseits enttäuscht von der geistig unbeweglichen und rückständigen orthodoxen Kirche, andererseits vertrauend auf eine im geistigen Horizont offenere katholische Kirche.<sup>4</sup>

Nach seinem Wechsel an das Collège Sainte-Catherine, welchem er die prägende französische Bildung verdankt, schließt Georges Anawati im Juni 1922 seine Schullaufbahn mit dem Abitur ab, um, nach einem Jahr Praktikum in der Pharmazie zu Beginn des darauffolgenden Jahres sein Studium der Pharmazie an der Universität Saint-Joseph in Beirut zu beginnen. Von dort aus bereist er unter anderem das Heimatland seiner Großeltern, Syrien, um seinen familiären Wurzeln nachzugehen. Nach drei Jahren erfolgreichem Studiums entschließt Georges Anawati 1926, sich im Bereich der industriellen Chemie weiter zu professionalisieren. Dieser Entschluss führt ihn hierzu für zwei Jahre nach Lyon. Nach diesen zwei Jahren der Spezialisierung erhält er sein Chemiker-Diplom und beginnt, wieder zurück in Alexandrien, im Viertel Gabbary in der Apotheke zu arbeiten. Bereits in den jungen Jahren Anawatis ist dessen unbändiger Ehrgeiz zu erkennen, der ihm sämtliche Projekte und die sich ihm bietenden Gelegenheiten im Leben, ob selbst initiiert oder nicht, zielsicher mit sehr großem Erfolg zu Ende bringen lässt.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 21, vgl. Pérennès (2010), S. 31-40.

<sup>4</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 42.

<sup>5</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 21, vgl. Pérennès (2010), S. 41-46.

Schon während seines Studiums war es Georges Anawati immer ein großes Anliegen gewesen, weiterhin seinen christlichen Glauben auszuüben und seinen geistigen Horizont zu erweitern. Dies spiegelt sich insbesondere in den ihm zugeschriebenen typischen Charaktereigenschaften wieder: Intelligenz, Durchhaltevermögen, Entschlossenheit, Ehrgeiz und Willensstärke. Bereits seit frühester Kindheit spielt Literatur für ihn eine tragende Rolle. So widmet er sich während seiner Studienzeit neben Sachtexten der Chemie auch Texten der Orientalistik und Philosophie sowie literarischen Werken. Dies ist auch die Zeit in der Georges Anawati sich dem Erlernen weiterer Sprachen, zunächst dem Englischen und als zusätzliche Sprachen Italienisch, Deutsch und Latein zuwendet.<sup>6</sup>

Mit dem Arbeitsbeginn in der Apotheke setzt er sich weitere ehrgeizige Ziele. So möchte er durch stetige Übungen sein Arabisch verbessern und sich durch das Erlernen der Sprachen die Möglichkeit offen halten, sämtliche literarischen Werke im Original lesen zu können. Über dies hinaus ist es ihm ein besonderes Anliegen, sich vermehrt mit der Orientalistik und der arabischen Literatur zu beschäftigen, sowie weiterhin Theologie und Philosophie zu praktizieren. Einen weiteren Fokus legt der zielstrebige George Anawati auf seine Fortbildung im Bereich der Künste und auf seine Professionalisierung und weitere Qualifizierung in der Chemie.<sup>7</sup>

### 2.1.2 Orientierungsphase Anawatis

Alexandrien war für Anawati mehr als nur ein Wohnort. Diese Stadt prägte ihn und sein ganzes Wesen. Nahezu 30 Jahre seines Lebens lebt Georges Anawati Tür an Tür mit Italienern, Levantineren, Griechen und Juden in Alexandrien, „[...] eine aus vielfachen Identitäten bestehende kosmopolitische, weltoffene Stadt“<sup>8,9</sup>

Zeinab el-Khodeiry umschreibt Anawatis facettenreiche und diffizile Identität folgendermaßen: „*Er war ein christlicher Ägypter und ein Mann französischer Kultur.*“<sup>10</sup> Der Katholik Georges Anawati fühlte sich als syrischer Ägypter im muslimischen, ursprünglich christlichen Land heimatlos. Dementsprechend fiel es ihm sehr schwer, sich bezüglich der beiden unterschiedlichen Wesenseinheiten, der orientalischen auf der einen Seite und der französisch-kulturellen auf der

---

<sup>6</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 41-46.

<sup>7</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 21-22, vgl. Pérennès (2010), S. 46.

<sup>8</sup> Pérennès (2010), S. 31.

<sup>9</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 31.

<sup>10</sup> Pérennès (2010), S. 16.

anderen Seite, zu positionieren und diese in Einklang zu bringen.<sup>11</sup> Georges Anawati fühlt sich „überall fürchterlich dazwischen“<sup>12</sup>.

Diese innere Zerrissenheit führte zu einer langjährigen Identitätssuche des jungen Georges Anawati, welcher letztlich nach langer und reifer Überlegung beschließt „[...] Ägypter zu bleiben, da der Orientale ‚Qualitäten der Akkommodation, der Flexibilität‘ besitzt, die der Europäer nicht hat“<sup>13, 14</sup>. Anawatis kulturelle Herkunft formte seinen Charakter. Sein offenes Wesen kann seiner französischen und somit universalistischen, humanistischen Erziehung zugeschrieben werden. Die Begeisterung für das Reisen und den Begegnungen mit anderen Menschen wurden geprägt durch das in Alexandrien vorherrschende multikulturelle Umfeld. Dieser Kontext und seine emphatische Persönlichkeit sorgen dafür, dass er geradezu prädestiniert ist, die Position eines Mittelsmannes und Bindeglieds zwischen Orient und Okzident einzunehmen. Es ist ihm ein großes Anliegen sich noch stärker in die arabische Kultur zu vertiefen, die in seiner westlichen Erziehung nur von geringer Bedeutung war. Enthusiastisch verfolgt er das Ziel, sein Arabisch in Wort und Schrift noch weiter zu verbessern. Im Sommer 1933 mündet dieser Ehrgeiz schließlich im erfolgreichen Abschluss seines ägyptischen Abiturs, welches er auf Arabisch absolviert. Fortan möchte Georges Anawati seinen Horizont dahingehend erweitern, dass er sich vermehrt Sachkenntnisse über andere Kulturen aneignet und diesen anschließend mit seiner ihm angeborenen Empathie und Sympathie entgegentritt. Dies ist für ihn essentiell, wenn es um die Begegnung mit anderen Menschen geht. Anawati konzipiert dahingehend eine Praktik, die die Begegnung mit Anderen für ihn ermöglichen soll. Grundlage einer erfolgreichen Begegnung stellt für Georges Anawati die Freundschaft dar. Diese wird er auf seinen weltweiten Reisen noch zu genüge schließen. Als zweite Phase formuliert er, wie bereits genannt, das Studium und das Wissen um die fremde Kultur. Letzter Schritt ist der Dialog, welcher bezüglich des islamisch-christlichen Dialogs besonders im Kapitel 2.4 näher beleuchtet wird.<sup>15</sup>

### 2.1.3 Dominikanisches Noviziat, Islamwissenschaftsstudium und Rückkehr nach Kairo

Noch während seines Pharmaziestudiums formuliert Anawati 1925 in seinem Tagebuch, was fortan für ihn als oberster Leitsatz zu befolgen galt und in das er Zeitlebens sehr viel Kraft steckte<sup>16</sup>:

---

<sup>11</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 55-56.

<sup>12</sup> Tagebuch, 30. August 1933 (zitiert aus: Pérennès (2010), S. 57).

<sup>13</sup> Pérennès (2010), S. 16.

<sup>14</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 16.

<sup>15</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 16-32, vgl. Pérennès (2010), S. 58.

<sup>16</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 43.

---

„Ich werde es zu etwas bringen, mit der Hilfe Gottes; ich möchte dahin kommen, jemand zu sein. Genauer: ein großer christlicher Gelehrter.“<sup>17</sup>

Die Verwirklichung seines Grundsatzes vollzieht Anawati im Sommer 1933 mit dem Eintritt in den Dominikanerorden. Damit beginnt für ihn am 23. Januar 1934 mit der Abreise nach Frankreich und dem damit verbundenen Noviziat ein neuer Lebensabschnitt, der ihn für die folgenden zehn Jahre von Alexandrien fern hält. Er scheint am Ziel seiner langen Suche nach etwas ihn voll und ganz Erfüllenden, seiner Berufung zu sein. Der Entschluss, in den katholischen Orden der Dominikaner einzutreten, sorgte jedoch in der orthodox geprägten Familie Anawati anfänglich für Aufruhr, wurde aber schlussendlich doch von Seiten der Familie akzeptiert. Frankreich hält für ihn vorerst sieben Jahre der Ausbildung in den Disziplinen der Theologie und der Philosophie an der theologischen Fakultät der Dominikaner in der *Province de France*, genauer dem Studienzentrum *Le Saulchoir*, bereit. Überdies hinaus erwarten Georges Anawati, der von den Dominikanern den Namen Frère Marie-Marcel erhält, drei Jahre, in denen er in Algier Islamwissenschaften studiert. Eben diese Zeit der Ausbildung wird ihm helfen seine Ungewissheit bezüglich seines Verhältnisses zum Islam aufzudecken. Seine Gedanken kreisen jahrelang stets um die Frage, was er mit dem Studium der arabischen Kultur und des Islam wirklich bezwecken möchte – die Begegnung oder die Eroberung des Islam? Aus der Sicht der katholischen Kirche betrachtet fiele die Entscheidung auf die Eroberung des Islam, doch diese Ansicht sollte für Anawati nicht ausschlaggebend sein.<sup>18</sup>

Ein Herzenswunsch, welchen Anawati in der Zeit seiner Ausbildung immer mehr verinnerlicht, ist der Wunsch ein Heiliger zu sein.<sup>19</sup> In sein Tagebuch schreibt er dazu: „*Meine Berufung, mein persönlicher ‚Ruf‘, ist eine Berufung zur Arbeit, zum Büffeln: das ist eine Form der Heiligkeit.*“<sup>20</sup>

Nach etwa einem halben Jahr des Noviziats wechselt Anawati im Mai 1934 von der *Province Dominicaine Enseignante* in Coulevie im Département Isère nach Amiens ins Kloster der Dominikaner der *Province de France*, der Pariser Dominikanerprovinz. Im Mai des darauffolgenden Jahres geht Frère Marie-Marcel für ein paar Jahre nach Belgien in das Studienkonvent *Le Saulchoir de Kain* in der Nähe von Tournai. Dort studiert er von 1935 bis 1937 Philosophie und anschließend von 1937 bis 1939 Theologie. Am 16. Juli 1939, wird Georges Anawati in Kain zum Priester geweiht und schließt somit nach einem Jahr Noviziat, drei Jahren zeitlichen Gelübdes und der endgültigen Bindung, seine Dominikanerausbildung ab. Nach kurzem

---

<sup>17</sup> Tagebuch, 1. März 1925 (zitiert nach: Pérennès (2010), S. 43).

<sup>18</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 59-62.

<sup>19</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 64-65.

<sup>20</sup> Tagebuch, 15. Februar 1935 (zitiert nach: Pérennès (2010), S. 65).

Aufenthalt in *Saulchoir d'Étiolles* bei Paris beendet Anawati 1940 in *Saint-Alban-Laysse* bei den Dominikanern der *Province de Lyon* erfolgreich sein Studium der Theologie.<sup>21</sup>

Danach zieht es ihn nach Algerien. Die Jahre von 1941 bis 1944 in Algerien sollten zukunftsweisend für die Arbeit und Ausrichtung Georges Anawatis sein. Es war die für ihn bedeutendste Bildungsphase: das Studium der Islamwissenschaften an der Universität von Algier. Dies sollte Schritt zwei seiner eigens entwickelten Methode zur erfolgreichen Begegnung mit der islamischen Welt sein.<sup>22</sup>

Zehn Jahre nach seiner Abreise kommt Anawati im August 1944, reich an Wissen, erfüllt durch Reisen sowie Begegnungen und gereift durch Erfahrungen, nach Kairo zurück und lässt sich in Abbassiah im Dominikanerkonvent nieder.<sup>23</sup>

Dort möchte er sich vorwiegend der Forschung verschreiben, ist jedoch „*sein ganzes Leben dem Lebensstil eines dominikanischen Ordensmannes treu, bei dem das Gebet, das Studium und das Leben in Gemeinschaft den alltäglichen Rhythmus bestimmen*“<sup>24</sup>. Der weiße Dominikaner-Habit, den Anawati immer trägt, wird so zu seinem Markenzeichen.<sup>25</sup>

## 2.2 Zweite Phase im Leben Georges Anawatis

### 2.2.1 Seine Arbeit in Kairo am Institut Dominicain d'Études Orientales

Die Rückkehr Anawatis nach Kairo in den Dominikanerkonvent in Abbassiah sollte der Startschuss für sein neues Projekt sein und damit einhergehend eine neue Ära und Profession des Konvents in Kairo einläuten. Angeregt durch die Idee von Pater Jaussen, weitergetragen durch Pater Chenu, Rektor der Fakultäten von *Le Saulchoir*, teilte Georges Anawati schon seit 1939 zusammen mit Chenu die Vision, den Konvent in Abbassiah in ein Zentrum arabischer Studien, fokussiert auf die muslimische Geschichte und Kultur, zu verwandeln. Anawati übernahm fortan die Funktion des Bauleiters für dieses gigantische Vorhaben, welches schließlich 1953 mit der Gründung des *Institut Dominicain d'Études Orientales* (IDEO) vollendet werden sollte.<sup>26</sup>

Die ersten Gefährten und Partner Anawatis waren Jaques Jomier, Spezialist auf dem Gebiet des zeitgenössischen Islams und der Koranexegese und Serge de Laugier de Beaurecueil, spezialisiert auf die muslimische Mystik. Mit Anawati im Team, spezialisiert in der Disziplin der Philosophie

---

<sup>21</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 23, vgl. Pérennès (2010), S. 62-72.

<sup>22</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 24-25, vgl. Pérennès (2010), S. 101.

<sup>23</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 134-135.

<sup>24</sup> Pérennès (2010), S. 321.

<sup>25</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 321.

<sup>26</sup> Vgl. Frank (1996), S. 95, Pérennès (2010), S. 133-136.

Avicennas, war das Gründer-Trio nicht nur die jeweiligen Spezialfachbereiche betreffend sehr unterschiedlich, sondern auch was das menschliche Wesen der drei Männer angeht, sehr konträr.<sup>27</sup>

### 2.2.2 Zusammenarbeit mit der Universität Al-Azhar und der Arabischen Liga

Die Universität Al-Azhar in Kairo, eine der bedeutendsten in der islamischen Welt, ist besonders für die dort von Scheichen gelehrten theologischen Wissenschaften *fiqh* (muslimisches Recht), *tafsi* (Koran-Kommentar), *kalam* (spekulative Theologie) und *hadith* (Studium der Aussprüche des Propheten) angesehen. Für die Mehrheit der sunnitischen Muslime ist Al-Azhar, bezogen auf die Lehren der Islamwissenschaften, die renommierteste Bildungsinstitution. Das Gründertrio Anawati, Beaurecueil und Jomier nutzt die Möglichkeit, an dieser Universität dem Geheimnis des Islam näher zu kommen und ein gewisses Feingefühl für die muslimische Theologie zu entwickeln. Die dozierenden Scheiche führen die drei noch tiefer in die diffizilen Disziplinen des Islam ein. Das dadurch erworbene, fundierte Wissen hilft Anawati besonders beim Verfassen eines Glossars der muslimischen Religion und dem Buch *Introduction à la théologie musulmane. Essai de théologie comparée*, in der er ebenso die Fächer des Islam, sowie den Diskurs *Glaube und Vernunft im Islam* näher beleuchtet.<sup>28</sup> Dieses Buch, welches er 1948 zusammen mit Louis Gardet veröffentlicht, wird zu einem seiner Hauptwerke und soll einen Beitrag zum besseren Verständnis für die muslimische Welt leisten. In diesem Fachbereich gilt es sehr bald als Grundlage für sehr viele Publikationen und Studien.<sup>29</sup>

Zurück in Ägypten halten dort die ersten Jahre nicht nur Phasen heftiger Arbeit für ihn bereit, sondern zeugen auch von einer intensiven Kontaktaufnahme Anawatis zu anderen ägyptischen Gebildeten. Diesen Beziehungen hat es Anawati zu verdanken, dass er so rasch in die Gemeinschaft der Intellektuellen Ägyptens aufgenommen wird. So kommt es dazu, dass das *comité culturel* der Arabischen Liga, eine internationale Organisation arabischer Staaten mit Sitz in Kairo, ihm die Möglichkeit bietet, von Februar bis Mai 1949 eine Mission nach Istanbul zur Erfassung arabischer Handschriften zu begleiten. Seine Aufgabe ist es, ein Verzeichnis aller Handschriften von Avicenna aus der in Istanbul vorliegenden Sammlung zu erstellen, wobei davon die Besten von ihm ausfindig gemacht werden sollen, um sie anschließend auf Mikrofilm zu archivieren. Diese Arbeit lies Anawatis Begabung zur bibliographischen Klassifizierung erkennen und inspirierte ihn letztlich zur Erstellung einer Bibliographie zu Avicenna auf Arabisch. Sein *Essai de bibliographie*

---

<sup>27</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 30, vgl. Pérennès (2010), S. 146-152.

<sup>28</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 153-161.

<sup>29</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 29.

*avicennienne* wurde 1950, unter der Leitung der arabischen Liga in Kairo veröffentlicht. In der Edition von Textquellen sollte Anawati noch zum Pionier seiner Zeit werden.<sup>30</sup>

Seine Mühen in der bibliographischen Arbeit sollten im März 1952 in Bagdad auf einem Kongress mit den wichtigsten Fachleuten der arabischen und islamischen Wissenschaften belohnt werden. Dieser wurde aufgrund der Millenniums-Feier von Avicenna abgehalten und Anawati bekam dort die Gelegenheit geboten, den Ertrag seiner intensiven Arbeit zu präsentieren. Mit seinem Vortrag ist es Georges Anawati auf seine charmante, humorvolle und herzliche Art gelungen, die vollste Anerkennung der dort anwesenden Spezialisten zu erlangen. In gewisser Weise hat er es in diesem Moment geschafft, in die Riege der großen christlichen Gelehrten einzutreten.<sup>31</sup>

Anawati war von Anfang an mit ganzem Herzblut in den Aufbau des Instituts involviert. Schon vor seiner Rückkehr nach Kairo erstellte er Listen mit Werken, welche er für die zukünftige Bibliothek des IDEOs für unabdingbar hielt und von Jomier in Paris besorgen ließ. Nach und nach entwickelte sich die Bibliothek des IDEOs dank den jahrzehntelangen Bemühungen Anawatis zu einer hochkarätigen Bibliothek der Islamwissenschaften.<sup>32</sup>

Zur offiziellen Gründung des IDEOs im März 1953 wird Georges Anawati das Amt des Direktors dieses Instituts anvertraut.<sup>33</sup> Die Ziele und das Forschungsfeld des IDEOs werden in den IDEO-Statuten deutlich formuliert. So schreibt Pérennès:

*„Das Haus hat eindeutig einen wissenschaftlichen Auftrag, wie der erste Artikel der IDEO-Statuten zeigt: ‚Das Institut Dominicain d’Études Orientales [...] setzt sich als Ziel die wissenschaftliche Erforschung der orientalischen Kulturen, von der Antike bis heute, vor allem unter philosophischem und religiösem Aspekt.‘“<sup>34</sup>*

Bald wird Anawati auch zum Herausgeber der Zeitschrift *Mélanges de l’Institut Dominicain d’Études Orientales* (MIDEO), der eigenen Zeitschrift des IDEOs.<sup>35</sup> Neben dem Forschungsziel wird die Verwurzelung des Instituts in Ägypten besonders in der Einführung der ersten Ausgabe der Zeitschrift MIDEO hervorgehoben.<sup>36</sup> Es folgen Jahrzehnte der Bestrebungen, den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses sowie einer Verbindung als Fundament für die Zusammenarbeit mit der muslimischen Welt zu fördern.<sup>37</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 166-170, vgl. Pérennès (2010), S. 229-230.

<sup>31</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 170.

<sup>32</sup> Vgl. Anawati (1976), S. 390, vgl. Pérennès (2010), S. 134, vgl. Pérennès (2010), S. 229.

<sup>33</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 28.

<sup>34</sup> Pérennès (2010), S. 172.

<sup>35</sup> Vgl. Anawati (1976), S. 390-392.

<sup>36</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 173.

<sup>37</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 173.

### 2.3 Anawatis wissenschaftliches Werk

Georges Anawatis wissenschaftliche und intellektuelle Ausrichtung sowie Zukunft wurde maßgeblich durch den Rektor von *Le Saulchoir*, Marie-Dominiqu Chenu, einem angesehenen und großen Mediävisten, geprägt. Ein bedeutender Faktor, der dafür sorgte, dass Anawati schnell zum begehrten und angesehenen Fachmann seiner Disziplin wurde, war der sich unter den modernen Theologen verbreitende Prinzipienwandel.<sup>38</sup> Pérennès vermerkt dazu:

*„Die Rückkehr zu den Quellen sollte eines der leitenden Prinzipien für uns Theologen werden, die eher auf den heiligen Thomas zurückgreifen als auf seine Kommentatoren [...]. Daher das Interesse an den mittelalterlichen Studien.“*<sup>39</sup>

Daraus folgend ändert sich auch die Vorgehensweise den Islam betreffend. Dies ist vor allem Chenu zu zuschreiben, dessen „[...]die Bedeutung der arabischen Quellen für ein fachliches Studium der philosophischen Ideen des Mittelalters“<sup>40</sup> bewusst war. Um mittelalterliche Philosophien richtig interpretieren zu können, muss zuerst auf die arabischen Philosophien zurückgegangen werden und diese als Grundlagenstudium herangezogen werden. Selbige hatten schließlich einen enormen Einfluss auf die Philosophien des Mittelalters, teilweise wiederlegen sie diese sogar völlig.<sup>41</sup>

Chenu erkannte diesbezüglich sofort das Potenzial des jungen Anawati, der dank seiner arabischen und philosophischen Vorkenntnisse, sowie der klassischen thomistischen Ausbildung prädestiniert war für eine solche Vorgehensweise. Es würde Anawati keine Mühen bereiten sich beispielsweise mit den Autoren Avicenna oder Averroes zu beschäftigen, welche im Mittelalter eine tragende Rolle bei der Restauration der Scholastik spielten, denn er „[...] macht das Studium dieser rationalistischen Denker zu einem seiner bevorzugten Forschungsgebiete [...]“<sup>42, 43</sup>

Georges Anawati ist im Laufe der Zeit zum Spezialisten für Chroniken arabischer Bücher geworden. Ebenso spezialisiert er sich auf dem Gebiet der Disputatio, eine besonders im Mittelalter bevorzugte Methode zu Klärung wissenschaftlicher Streitfragen.<sup>44</sup>

Zu Beginn des Jahres 1950 erhält Anawati für drei Monate einen Lehrauftrag an dem *Institut d'Études Médiévales* in Montreal, welches der philosophischen Fakultät der Universität Montreal

---

<sup>38</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 68-69.

<sup>39</sup> Pérennès (2010), S. 69.

<sup>40</sup> Pérennès (2010), S. 143.

<sup>41</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 143.

<sup>42</sup> Pérennès (2010), S. 85.

<sup>43</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 69.

<sup>44</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 176, vgl. Pérennès (2010), S. 54.

zugeteilt ist. Um jedoch am Institut dozieren zu können, benötigt Anawati den akademischen Doktorgrad. Die Universität in Montreal bietet Anawati daher an, ihm diesen nach einer Disputation über das Thema *Contribution à l'étude de la création chez saint Thomas d'Aquin* zu verleihen. Dies war in gewisser Weise ein Zugeständnis seitens der Universität, denn dieses war auch das Thema seiner Lektoratsarbeit, die er am Ende des Studiums bei den Dominikanern angefertigt hatte. Die Verleihung des Doktorgrads geschieht schließlich am 7. März 1950 und Anawati erhält den Titel PhD.<sup>45</sup>

Die Monate in Nordamerika nutzte Anawati nicht nur zur Intensivierung und weiteren Professionalisierung auf dem eigenen Fachgebiet, sondern vor allem zum Treffen und Kontaktieren international angesehener Arabisten und Mediävisten - Spezialisten seines Faches. Anawatis Fachwissen und sein warmherziges Wesen eröffnen ihm diesbezüglich viele Möglichkeiten und es entstehen sehr viele Freundschaften auf seiner Rundreise durch die Staaten Nordamerikas. Diese Tournee wird Vorreiter für unzählige weitere Reisen sein, die im Laufe seines Lebens noch folgen werden. Durch sie verbindet er seine drei Leidenschaften: das Lehren an den großen Universitäten der besuchten Länder, das Weltenbummeln sowie das Kontakteknüpfen und Treffen mit den Autoritäten seiner Disziplin. So führt ihn seine erste Tournee in die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, dabei insbesondere nach Boston, Harvard, Toronto, Chicago, Cincinnati, Pittsburgh, Philadelphia, Washington, an die *Princeton* Universität und nach Hartford bei Yale. Er nutzt die jeweils knapp bemessene Zeit seiner Aufenthalte jedoch nicht nur für Kontakte, sondern auch für Vorträge, zur Vorstellung des IDEOs und seiner Arbeit, sowie für den Besuch der dortigen Universitätsbibliotheken und der Ausbildungsstätten der Dominikaner. Von Nordamerika aus reist er weiter nach Europa in die Städte Oxford, Cambridge, London, Paris und Rom. Ein halbes Jahr nach seiner Abreise, ist Anawati Mitte Juni schließlich wieder zurück in Kairo. In den kommenden Jahren folgen Reisen nach Deutschland, Spanien und Belgien. Der Lohn für all diese Tourneen ist ein reger Kontakt Anawatis mit den wichtigsten Spezialisten, führend in der Forschung der klassischen arabischen Kultur und ein weltweites Beziehungsnetzwerk mit eben diesen Philosophen, Mediävisten und Orientalisten.<sup>46</sup>

In den 50er Jahren kommt es im IDEO daher zu unzähligen, von Anawati initiierten Tee-Partien beziehungsweise gemeinsamen *iftar*, dem Fastenbrechen im Ramadan, mit seinen neuen Vertrauten.

---

<sup>45</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010), S. 208-211.

<sup>46</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 215-220.

Davon zeugen die Einträge der vielen international renommierten Persönlichkeiten im Goldenen Buch des IDEOs. Das Institut entwickelt sich immer mehr zum kulturellen Zentrum Kairos.<sup>47</sup>

Ab 1955 bekommt Georges Anawati vermehrt Einladungen zu Kongressen weltweit und das Angebot diese zu leiten, zu partizipieren oder Vorträge zu halten. Ende der 50er Jahre reist er von Paris über Löwen, Köln, Rom bis nach Istanbul, um 37 Vorlesungen und Vorträge in nur zwei Monaten zu halten. Anawati befindet sich nun auf dem Höhepunkt seiner internationalen Berühmtheit.<sup>48</sup> Pérennès erklärt seine Popularität wie folgt :

*„Er wird geschätzt wegen seiner Fachkenntnisse in so unterschiedlichen Bereichen wie klassische arabische Philosophie, islamisch-christlicher Dialog, Geschichte der Pharmazie und der Alchemie.“<sup>49</sup>*

Die in der Zeit von 1948 bis 1959 publizierten Texte Anawatis, im Besonderen die Übersetzungen und Interpretationen von Avicenna, sowie die dadurch geleistete Grundlagenarbeit sichern ihm einen festen Platz in der Riege der international angesehenen und renommierten Theologen und Mediävisten seiner Zeit. Georges Anawati zeichnet sich nicht nur durch seine für die mittelalterliche philosophische Debatte fundamentale Arbeit aus, sondern seine große Besonderheit ist *„die Fähigkeit des Zugangs sowohl zum arabischen Text als auch zu dem im Westen bekannten lateinischen Text“<sup>50, 51</sup>*.

Das Fundament für seine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere bilden Anawatis immenser Arbeitseifer und sein ihm selbst auferlegtes Arbeitspensum, welches sein Schaffen ein Leben lang beeinflusst.

*„Unerbittlich, unbeugsam, koste es, was es wolle, die vorgezeichnete Aufgabe ausführen, trotz Widerwille, Trägheit oder einer leichten Müdigkeit [...] Es geht um das intellektuelle Leben. Wenn man nicht beharrlich ist, vergeudet man die Zeit, verschwendet sie [...]“<sup>52</sup>*

Den Ertrag Anawatis intellektueller Orientierung umschreibt Pérennès kurz und knapp mit folgenden Worten:

*„[...] Georges Anawati. Eine weltweit bekannte Größe auf seinem Gebiet (der arabischen Philosophie des Mittelalters), und zwar dank seiner herausragenden intellektuellen und menschlichen Qualitäten.“<sup>53</sup>*

---

<sup>47</sup> Vgl. Anawati (1976), S. 391, vgl. Pérennès (2010), S. 231-234.

<sup>48</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 238-239.

<sup>49</sup> Pérennès (2010), S. 238-239.

<sup>50</sup> Pérennès (2010), S. 208.

<sup>51</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 207-208.

<sup>52</sup> Pérennès (2010), S. 323.

<sup>53</sup> Pérennès (2010), S. 57.

Georges Anawati verlässt im Juli 1963 das vom Nasser-Regime besetzte Ägypten, nachdem er nach Monaten des Ausreiseverbots ein Ausreisevisum für Italien erhält. Anawati verbringt anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils eineinhalb Jahre in Rom. In dieser Zeit leistet er dort einen, für den christlich-muslimischen Dialog essentiellen Beitrag. Aus diesem Grund widmet sich das Kapitel 2.4.3 gesondert diesem herausragenden Einsatz Anawatis zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils.<sup>54</sup>

Ab September 1967 lehrt Anawati ungefähr zehn Jahre lang als Gastprofessor am *Near Eastern Center* der Universität von Kalifornien in Los Angeles, jedes Wintersemester zwei bis drei Monate im Bereich der mittelalterlichen arabischen Philosophie. Seine jährlichen Rückreisen von Los Angeles nach Kairo verbindet er immer mit Besuchen bei Freunden und Kollegen. Die Zwischenstopps verteilen sich auf Boston, New York, Dallas, Washington, Chicago, Montreal, Paris, Oxford, Löwen und Rom.<sup>55</sup>

Viele Jahre bietet Anawati als Gastprofessor auch an der Universität von Alexandrien eine Vorlesungsreihe zur Geschichte der Pharmazie an und nimmt von 1966 bis 1989 an sehr vielen medizinischen und pharmazeutischen Kongressen teil.<sup>56</sup>

1978 verleiht ihm die Universität von Löwen den Doktorat *honoris causa*. Sie möchte sich auf diesem Wege für seine Hilfsbereitschaft und Mitarbeit bedanken, welche er, als Spezialist von Avicenna in Bezug auf Forschungen zu eben dieser Person an den Tag gelegt hat.<sup>57</sup>

Bis 1978 ist Georges Anawati als Gastprofessor tätig. Er dozierte an der Universität in Montreal, Alexandrien, Löwen, Kairo, Rom, Los Angeles und in San Francisco. Folglich war er an insgesamt sieben internationalen Universitäten als Dozent beschäftigt. Von 1949 bis 1992 wird Anawati außerdem in acht verschiedenen Institutionen und Vereinigungen ein aktives Mitglied und übernimmt bei den meisten zusätzlich noch eine offizielle Funktion.<sup>58</sup>

Über dies hinaus referiert und wirkt Georges Anawati im Laufe seines Lebens auf mehr als 140 Kongressen und Kolloquien weltweit mit. Unter den ständigen Reisen und der ebenso zeitbeanspruchenden Teilnahme an internationalen Kongressen leidet besonders seine Leistungsfähigkeit und Produktivität im Bereich der wissenschaftlichen Arbeit, was ihm auch von einigen Seiten vorgeworfen wird. Er selbst gesteht, dass er die Anerkennung und das Ansehen,

---

<sup>54</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 240-242.

<sup>55</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010), S. 295-299.

<sup>56</sup> Vgl. Frank (1996), S. 95, vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010), S. 307-312.

<sup>57</sup> Vgl. Frank (1996), S. 95, vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010), S. 317.

<sup>58</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41.

welches man auf solchen Kolloquien direkt erfährt, durchaus genießt. Das Verfassen von Texten ist für ihn zur Nebensache geworden.<sup>59</sup>

Das was Pérennès als „[e]in beachtliches und dennoch unvollendetes Œuvre“<sup>60</sup> Anawatis bezeichnet, bezieht sich zum einen auf die von 1949 bis 1992 verfassten 26 Bücher Anawatis, zu denen auch die sechs Editionen arabischer Texte zählen. Insgesamt 16 Bücher sind aus einer Kollaboration mit anderen Autoren heraus entstanden. Außerdem verweist Pérennès damit auf die insgesamt 357 Artikel, welche Anawati in der Zeit von 1939 bis 1994 verfasste. Diese waren oftmals als Beiträge für Lexika, Enzyklopädien und für Zeitschriften, vor allem für MIDEO, von ihm geschrieben worden. Viele dieser Veröffentlichungen entstanden aus Berichten, welche Georges Anawati ursprünglich für diverse Kongresse vorbereitet hatte. Sein Œuvre umfasst neben ausführlichen bibliographische Überblicken, Monographien zur Philosophie und Mystik des Islam, auch richtungsweisende Studien zur Geschichte, sowie zum heutigen Status quo der Beziehungen zwischen Muslimen und Christen aus religiöser und kultureller Perspektive. Seine Werke zeugen von den drei von ihm bevorzugt behandelten Fachbereichen: Der medizinischen und pharmazeutischen Geschichte, der mittelalterlichen arabischen Philosophie und dem Dialog zwischen Muslimen und Christen.<sup>61</sup> Die von der MIDEO verfasste Bibliographie Anawatis, nachzulesen in Morelons *Le père Georges Chehata Anawati, dominicain. (1905 - 1994). Parcours d'une vie*, gibt einen Überblick über alle von Anawati verfassten Texte.<sup>62</sup>

Zum anderen spricht Pérennès mit dem dennoch unvollendetem Œuvre Anawatis sein größtes und letztlich aus Zeitnot nicht zu Ende gebrachte wissenschaftliche Werk an: Der dritte Band der Trilogie, die er zusammen mit Louis Gardet geplant hatte und bereits mit dem ersten Band *Introduction à la théologie musulmane* eingeleitet hatte. Georges Anawati wird es jedoch zeitlebens nicht schaffen, dieses Werk, mit dem Titel *Dieu, existence, attributs et noms*, fertig zu stellen und zu veröffentlichen.<sup>63</sup>

Von Beginn an ist Anawatis wissenschaftliches Handeln und Schaffen vom Leitgedanken des Dialogs eingenommen. Er ist seine Passion und zieht sich schließlich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben. Aufgewachsen und umgeben von der einwirkenden französischen Kultur und gleichzeitig so fest im Orient verwurzelt, sieht es Anawati als seine Aufgabe und Berufung an, als Mittler zwischen den Kulturen, den Christen und den Muslimen, zu agieren. Den Preis, den er und

---

<sup>59</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 299-307.

<sup>60</sup> Pérennès (2010), S. 313.

<sup>61</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 39, vgl. Pérennès (2010), S. 313-317.

<sup>62</sup> Vgl. MIDEO (1996), S. 48-81.

<sup>63</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 317-320.

somit seine späteren Nachfolger dafür zahlen werden, ist sein in gewisser Hinsicht unvollendetes Œuvre. Das wissenschaftliche Arbeiten rückt für Anawati in den Hintergrund. Die meisten seiner Texte entstehen unter Zeitdruck, entweder in der Nacht oder in der freien Zeit zwischen Vorträgen.<sup>64</sup> Pérennès bringt Anawatis ambige Vorgehensweise und seine eigentliche Passion auf den Punkt:

*„Menschen und Kulturen in Verbindung bringen, jenseits der Missverständnisse und des Hasses der Vergangenheit [, wobei...] das Menschliche [...] bei einem solchen Unternehmen wichtiger [ist] als das Papier.“<sup>65</sup>*

## 2.4 Sein Beitrag zum christlich-islamischen Dialog

### 2.4.1 Verbundenheit Anawatis zum Islam

Ein Tagebucheintrag im Juli 1939 macht deutlich, welche Rolle er sich selbst hinsichtlich des Islam zuschreibt. Er sieht die Begegnung mit dem Islam als seine göttliche Sendung auf dem Weg zur Heiligkeit an. Der Islam wird für ihn fortan nicht mehr nur eine Leidenschaft, sondern seine Berufung sein.<sup>66</sup>

Das Knüpfen neuer Freundschaften und die Freundschaftspflege mit alten Vertrauten hatten in Anawatis Leben einen hohen Stellenwert inne: Zum einen ermöglichte das Wesen der Freundschaft ihm, das seit seiner Kindheit unerfüllte Bedürfnis nach einer gefühlvollen zwischenmenschlichen Bindung und Beziehung zu stillen und zum anderen verhalf sie ihm zur Verwirklichung seines großen Wunsches: *„den Islam von innen her kennenzulernen, durch das Vertrauen der Muslime selbst, und so das Misstrauen abzubauen, mit dem ihm im Westen begegnet wird“<sup>67</sup> <sup>68</sup>*

Passend dazu beschreibt Pérennè Anawatis Naturell und Wesen folgendermaßen:

*„Das intellektuelle Engagement wird getragen und gestützt durch eine außergewöhnliche Herzlichkeit, eine Fähigkeit zur Freundschaft, die ihm [...] verhilft, jenseits unterschiedlicher Auffassungen Zuneigung zu gewinnen.“<sup>69</sup>*

Mehr als 300 Personen zählt Georges Anawati zu seinem festen Freundeskreis.<sup>70</sup> Die Basis für eine gelingende Begegnung mit dem Islam war geschaffen und sozusagen Schritt eins seiner eigens dafür entwickelten Methode vollzogen. Durch sein intensives Studium der Islamwissenschaften und

<sup>64</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 306.

<sup>65</sup> Pérennès (2010), S. 306.

<sup>66</sup> Vgl. Tagebuch, 14. Juli 1939 (zitiert nach: Pérennès (2010), S. 72).

<sup>67</sup> Pérennès (2010), S. 341.

<sup>68</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 340-341.

<sup>69</sup> Pérennès (2010), S. 188.

<sup>70</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 326.

seine honorierten wissenschaftlichen Arbeiten in der Disziplin der arabischen Philosophie war auch die zweite Stufe seines Modells bereits erfolgreich gemeistert. Nun war es für Anawati an der Zeit, den für ihn bedeutendsten und letzten Schritt anzugehen - den Dialog mit dem Islam. Für Anawati stellt der Dialog mit seinen muslimischen Freunden und Bekannten das entscheidende Hilfsmittel dar, mit ihnen so vertraut zu werden, dass es ihm möglich wird, das Mysterium des Islam vollends zu durchdringen.<sup>71</sup>

Sein Leben lang wird Anawati darum bemüht sein, den Dialog mit dem Islam auf philosophischer, kultureller und wissenschaftlicher Ebene zu fördern und schließlich seiner Bestimmung durch Gott nachzukommen. Seine zukünftigen Bestrebungen gelten zum einen der Intention „[...] *in der christlichen Welt die ‚Leidenschaft‘ für den Dialog mit dem Islam zu wecken* [...]“<sup>72</sup> und zum anderen dem Vorhaben, in „[...] *der muslimischen Welt Orte der Begegnung mit dem Christentum einzurichten*“<sup>73</sup>. Ein erster Erfolg war hierbei der Aufbau des IDEOs in Kairo, welches insbesondere der Begegnung mit dem Islam gewidmet wurde.<sup>74</sup>

In den 50er Jahren, die Jahre vor Beginn des Nasser-Regimes, blüht das geistige Leben in Ägypten regelrecht auf und es ist die Zeit des kulturellen Aufschwungs angebrochen. Im Land florieren die Arbeitskreise und Vereinigungen, in denen die neue Generation der ägyptischen intellektuellen Kreise debattiert, reflektiert, philosophiert und die arabische Kultur wieder aufblühen lässt. Langsam kommt auch ein Kontakt und Austausch zwischen christlichen und muslimischen Gebildeten zu Stande. Georges Anawati nutzt die Gunst der kulturellen Offenheit und engagiert sich ebenfalls in vielen Zirkeln und Vereinigungen, in denen er beispielsweise zusammen mit den muslimischen Intellektuellen Naguib Baladi, Mahmoud el-Khodeiry und Foud el-Ahwani an den arabischen Quellen von Avicenna und Averroes arbeitet. Viele muslimische Gebildete werden in dieser Zeit durch die Zusammenarbeit und die Treffen in den jeweiligen Arbeitskreisen zu Vertrauten Anawatis.<sup>75</sup>

Die Sehnsucht Anawatis nach einem konstruktiven und fruchtbaren Dialog mit den Muslimen wird besonders im Kreis *Ikhwan el-Safa* in Kairo gestillt. Georges Anawati ist von 1944 bis zu seiner Auflösung 1953 einer der aktivsten Mitwirkenden dieser Vereinigung von christlich-muslimischen Intellektuellen und elitären Persönlichkeiten.<sup>76</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 17.

<sup>72</sup> Pérennès (2010), S. 17.

<sup>73</sup> Pérennès (2010), S. 17.

<sup>74</sup> Vgl. Anawati (1976), S. 390.

<sup>75</sup> Vgl. Frank (1996) S. 95, vgl. Pérennès (2010), S. 175-182.

<sup>76</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 184-186.

„[...] [D]as Ziel war klar definiert durch die Statuten: ‚den Geist der gegenseitigen Hilfe und Brüderlichkeit zwischen den Kindern der geoffenbarten Religionen mehrern mittels Religion, Wissenschaft und Philosophie‘; ‚gemeinsam an der Lösung der gesellschaftlichen Probleme arbeiten in Bezug auf Moral und Religion‘.“<sup>77</sup>

Oftmals werden im *Ikhwan el-Safa* heikle und problematische Thematiken angesprochen und diskutiert, wie beispielsweise die Frage nach der Vergebung im Christentum, die Heirat eines Muslimen mit einer Frau jüdischer oder christlicher Konfession, oder der Gewalt im Islam. Dabei ist von elementarer Bedeutung, dass man sich dort stets auf der Basis des Glaubens an Gott im Dialog begegnet. Die Mitwirkenden der *Ikhwan el-Safa* werden rückblickend sehr häufig als die Wegbereiter des christlich-muslimischen Dialogs angesehen.<sup>78</sup>

In dieser Phase seines Lebens ist Anawati sehr aktiv hinsichtlich seines Engagements für den christlich-muslimischen Dialog und steckt all seine Kraft in die verschiedenen Projekte, ob es nun den Aufbau des IDEOs betrifft, die Intellektuellen-Kreise oder seine Vorträge und Vorlesungen auf der ganzen Welt.<sup>79</sup>

#### 2.4.2 Massignon – Inspiration und Lehrmeister Anawatis

Der französische Orientalist Louis Massignon, Spezialist auf dem Gebiet der Islamwissenschaften und der Arabistik, wird Georges Anawati als eine der Größen am *Collège de France* empfohlen, worauf hin Anawati sich aufgrund ihrer Interessengemeinschaft, um eine Kontaktaufnahme mit Massignon per Brief bemüht. Der Katholik Massignon doziert als Professor an der französischen Universität und ist ebenso Mitwirkender der *Académie de la Langue Arabe*. Statt per Post erwidert Massignon den Brief direkt mit einem Besuch bei Anawati im Dominikanernoviziat in Coublevie 1934. Dieses erste Aufeinandertreffen sollte nur eines von noch vielen weiteren Treffen der beiden sein und den Beginn einer lebenslangen Freundschaft, welche einen nachhaltigen und tiefgehenden Briefwechsel mit sich zog, einläuten. Massignon ist die Person in Anawatis Leben, die seinen Werdegang und Fortschritt am intensivsten beeinflusst und inspiriert. Georges Anawati erhält durch Massignon verschiedenste, wertvolle Kontakte zu Experten arabischer Studien vermittelt. Er empfiehlt Anawati, dass der Orden der Dominikaner sich dem Studium des Islam aus theologischer und philosophischer Perspektive widmen sollte. Des Weiteren berät Massignon Anawati bei der Auswahl eines Dissertationsthemas. Über dies hinaus bekräftigt er Anawati in seiner Entscheidung

<sup>77</sup> Pérennès (2010), S. 185.

<sup>78</sup> Vgl. Anawati (1976), S. 391, vgl. Pérennès (2010), S. 185-187.

<sup>79</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 206.

Islamwissenschaften an der Universität in Algier zu studieren.<sup>80</sup> Außerdem gibt Louis Massignon ihm den entscheidenden Hinweis mit auf den Weg: *„Den Islam nicht bagatellisieren[! ...] Dieser Wechsel der Sichtweise, der Haltung wird bei Georges Anawati nach und nach vonstatten gehen [sic!].“*<sup>81</sup>

Zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit dem Islam stellt sich Anawati immer wieder die Frage: *„Wie soll man in einer christlichen Sicht der Heilsgeschichte dem Islam einen Platz zuweisen?“*<sup>82</sup> Nun war das Verhältnis von Christentum und Islam in der Geschichte des Orients nicht immer ein harmonisches, viel mehr war es geprägt von Unterdrückung, Gewalt und Konfrontationen. Ganz unbewusst schwingt auch heute bei der Mehrheit der orientalischen Christen ein gewisses Angstgefühl vor dem Muslim mit. Georges Anawati kann dies, besonders im Hinblick auf seine wissenschaftliche Arbeit, jedoch ausschalten und geht das Studium des Islam und die Begegnung mit ihm unvoreingenommen und mit dem nötigen Respekt an.<sup>83</sup> *„[D]och seine Sorge gilt [...] der Wahrheit, und in diesem Punkt erlaubt ihm seine Theologie nicht, dem Islam einen wirklichen Platz einzuräumen.“*<sup>84</sup>

George Anawatis letzte Bedenken und Vorbehalte gegenüber dem Islam können schließlich durch die Festlegung auf ein bestimmtes Thema, dem kulturellen-arabischen Erbe, und seine Auseinandersetzung mit diesem ausgeräumt werden. In den Jahren in Algerien beschließt er, sich ganz dem fachlichen Studium des kulturellen Erbes der muslimischen und arabischen Welt zu verschreiben und die heikle Frage nach Theologie und Religiosität des Islam zunächst einmal auf Abstand zu halten. Sein Studium und seine Forscherkarriere kreisten folglich um Persönlichkeiten wie Ghazzali, Averroes, Avicenna, Razi, Hunayn Ibn Ishaq und Ibn Khaldoun.<sup>85</sup>

Louis Massignon hatte zu seiner Zeit eine Art Sonderstellung unter den westlichen Orientalisten inne. Massignon verschreibt sich in seiner Arbeit der Suche nach dem Gültigen und Echten im Islam. Um den Islam wirklich verstehen zu können und dessen, im Innersten verborgene, vitalisierende Wahrheit zu finden, setzt Massignon eine kopernikanische Wende im Geiste der Christen ebenso wie deren Bereitschaft zur Annäherung an das Innerste des Islam voraus.<sup>86</sup> Er selbst durfte diese Fähigkeit in seinem Leben schon unter Beweis stellen, als er nach einem Zusammenbruch 1908 ganz selbstverständlich von einer muslimischen Familie gerettet und

<sup>80</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 23, vgl. Pérennès (2010), S. 73-75.

<sup>81</sup> Pérennès (2010), S. 75.

<sup>82</sup> Pérennès (2010), S. 77.

<sup>83</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 82-90.

<sup>84</sup> Pérennès (2010), S. 81.

<sup>85</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 128-132.

<sup>86</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 485.

aufgenommen wird, die ihn letztlich mit ganz viel Liebe zurück ins Leben verhilft und somit zurück zum eigenen christlichen Glauben. Diese „[...] *glühende spirituelle Erfahrung* [...]“<sup>87</sup> Massignons ist das Schlüsselerlebnis in seinem Leben, infolgedessen nicht nur seine Beziehung zum Islam verändert, sondern auch seine gesamte wissenschaftliche Arbeit beeinflusst wird. Massignon ist überzeugt, „[...] *dass er seine Rettung den Heiligen des Islam verdankt* [...]“<sup>88</sup>. Beeinflusst vom katholischen Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen ist Louis Massignon davon überzeugt, dass es einem Einzelnen mit Hilfe der Solidarität möglich ist, den Anderen zum Heil zu verhelfen. Dazu tragen ebenso die Heiligen der Muslimen bei. Um seinen Dank für die Errettung Ausdruck zu verleihen, eröffnet er, zum Heil der Muslime, einen Gebetskreis, genannt *Badaliya*. George Anawati wird sich diesem später anschließen und regelmäßig daran teilnehmen. Aus der Sicht Massignons ist der Islam als wahre Religion mit seinen Heiligen fester Bestandteil der Offenbarungsgeschichte. „*Die Offenbarung, zuerst an Mose, das ist der Anfang; die Entfaltung: das Christentum; Kalzination: der Islam; bei ihnen wird alles hart*[.]“<sup>89</sup> Massignon bekennt sich zur Annahme, dass es durch Ismael eine bestehende Verbindung der Muslime mit Abraham gibt.<sup>90</sup> Folgendermaßen beschreibt er die drei monotheistischen Religionen, als drei Äste einer monotheistischen Offenbarung: „*Israel sei die Religion der Hoffnung, das Christentum die Religion der Liebe, der Islam aber die Religion des Glaubens*“<sup>91</sup>. Für Massignon gibt es im Islam einen Heilsweg und der Koran hat für ihn auch eine inspirierende Bedeutung.<sup>92</sup> Besonders den Missionaren der klassisch-katholischen Theologie, aber auch Georges Anawati, war diese Betrachtungsweise des Islam angesichts seiner traditionell katholischen Ausbildung eher befremdlich. Anawati kann sich jedoch sehr gut mit dem aus Massignons Theorie ersichtlichen Grundgedanken der Empathie gegenüber den Muslimen identifizieren, welcher nach Massignon neben der Darbietung von Ehre und Respekt essentiell für eine erfolgreiche Begegnung mit dem Islam ist. Massignon wird zum Lehrmeister Anawatis, der ihn für das Mysterium des Islam öffnet und ihn auf den Weg der Begegnung mit dem Islam bringt und nicht den der Eroberung wählen lässt.<sup>93</sup>

Sehr wichtig für Anawatis Dialogverständnis und die weitere Entwicklung und Reifung dessen war die Begegnung mit der spirituellen Erfahrung der nicht-christlichen Religionen im Kreise der

---

<sup>87</sup> Pérennès (2010), S. 93.

<sup>88</sup> Pérennès (2010), S. 93.

<sup>89</sup> Tagebuch, 26. Juni 1934 (zitiert nach: Pérennès (2010), S. 74).

<sup>90</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 485.

<sup>91</sup> Anawati (1967), S. 485-486.

<sup>92</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 263.

<sup>93</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 28, vgl. Pérennès (2010), S. 92-96.

*Badaliya*. Diese bot ihm neben seinem bisher eher starren, intellektuell und thomistisch gefärbten Zugang einen gänzlich neuen, lebendigeren Ansatz zur Betrachtungsweise des Dialoges.<sup>94</sup> Die Frage nach der Mystik des Islam, die Anawati in seiner Zeit in Algerien übergang, die ihn jedoch faszinierte, wird ihm nun durch Massignon näher gebracht. Massignon beschäftigt sich insbesondere mit dem Mystiker al-Hallâj. Durch seine Arbeit über die orientalischen Mystiker wird in der katholischen Kirche erstmalig das Interesse am mystischen Islam geweckt.<sup>95</sup>

Louis Massignon ist mit seiner Arbeit und Passion für den Islam zu seiner Zeit einer der großen Pioniere auf diesem Terrain. In seinen vielen Artikeln über die Geschichte des muslimisch-christlichen Verhältnisses kommt Anawati immer wieder auf die Pionierarbeit Massignons zurück und fordert eine angemessene Würdigung seines Beitrags zum christlich-muslimischen Dialog ein.<sup>96</sup> Er schafft es, die negativ gefärbte Grundhaltung und Gesinnung des Christentums gegenüber dem Islam hin zu einem neutralen Verhältnis umzuwandeln, auf dessen Basis zukünftige Begegnungen zwischen den Religionen frei von Vorbehalten, stattfinden konnten.<sup>97</sup> Massignons Grundsatz, den sich Anawati verinnerlicht, lautet: Man muss Gast des Anderen werden, um ihn verstehen zu können.<sup>98</sup> Bezogen auf den in der katholischen Kirche vollzogenen Wandel im Umgang mit dem Islam schreibt Anawati: „*Die Erneuerung der Fragestellung im Hinblick auf den Islam ist Professor Louis Massignon [...] zu verdanken.*“<sup>99</sup>

### 2.4.3 Anawati und das Zweite Vatikanische Konzil

#### 2.4.3.1 Wandel in der katholischen Sicht des Islam – Ein Überblick

Das Verhältnis zwischen Okzident und Orient war seit dem Auftauchen des Islam im 7. Jahrhundert geprägt von Konflikten, Angriffen und Vorbehalten gegenüber der neuen und fremden Religion. Diese rührten zum einen davon, dass der Islam die wichtigsten Dogmen des Christentums die Inkarnation, Trinität und Erlösung nicht anerkennt und zum anderen versuchte, diese Religion die Christen aus dem Orient zu drängen. Ein weiterer Schlag für die islamisch-christlichen Beziehungen waren die darauf von christlicher Seite folgenden Kreuzzüge.<sup>100</sup> Die Orientalistik, eine Wissenschaft die sich insbesondere im 19. Jahrhundert entwickelte, schaffte es erstmals einen objektiveren Blick auf das geistige und religiöse Erbe der arabischen Welt zu werfen. Dazu zählte

<sup>94</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 195.

<sup>95</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 27.

<sup>96</sup> Vgl. Anawati (1987), S. 206.

<sup>97</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 100.

<sup>98</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 400.

<sup>99</sup> Anawati (1967), S. 485.

<sup>100</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 485.

das Studium der Sprachen und des Islam. Die Frage der dogmatischen Divergenzen von Christentum und Islam blieben jedoch auch in dieser Phase der Entwicklung weiter bestehen.<sup>101</sup> Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte seitens der katholischen Kirche hingegen ein regelrechtes Umdenken im Umgang mit dem Islam und die Motivation vieler Katholiken zur Begegnung mit den Muslimen vermerkt werden. Von vielen Seiten, ob von den Dominikanern, Jesuiten oder Weißen Vätern wurde eine neue Mentalität der Freundschaft bezüglich ihrer Beziehung zum Islam forciert und vorgelebt. Infolgedessen „kommt es zu einer Erneuerung des Studiums, einer Erweiterung der Perspektiven und einer ‚Öffnung‘ der Theologie“<sup>102</sup>. Neben vielen bereits vorangegangenen Wegbereitern, ist der Islamwissenschaftler und Lehrmeister Anawati, Louis Massignon, eine weitere Lichtgestalt dieser neuen katholischen Bewegung. Er inspiriert viele in seiner Generation, besonders Anawati, durch seine Spiritualität sowie in seinem Bestreben als Christ den Islam von innen her zu verstehen.<sup>103</sup> Er ist einer der Wegbereiter für die Neubestimmung der konziliaren Haltung in der Beziehung zum Islam.<sup>104</sup>

In der katholischen Bewegung der Orientalisten führt Borrmans Louis Gardet und Georges Anawati auf, die sich mit ihrer *Introduction à la théologie musulmane* im Bereich der arabischen Philosophie und Theologie etablierten. Er verweist auf die Gründung des IDEOs und der Zeitschrift MIDEO durch Anawati und sein Engagement um das Netzwerk islamisch-christlicher Freundschaften. Ebenso erwähnt er den bedeutenden Vortrag Anawatis *L'Islam à l'heure du Concile: prolégomènes à un dialogue islamo-chrétien* und seinen Beitrag als Experte zur Endfassung des Artikels zu den Muslimen im Konzilstext *Nostra Aetate*.<sup>105</sup> Als einer der Schüler Massignons und geprägt durch seine Sichtweise auf den Islam beeinflusst Anawati sehr stark und auf direkte Weise „[...] die Neubestimmung des Verhältnisses der katholischen Kirche zum Islam durch das Zweite Vatikanische Konzil“<sup>106</sup>.

Die Entstehungen der verschiedenen Institute, wie dem IDEO, dem *Institut des Belles Lettres Arabes* sowie dem späteren *Institut Pontifical d'Etudes Orientales* zeigen ebenso wie die unzähligen Veröffentlichungen, Studien und Forschungen die vielen neuen Zugänge zum Islam. All diese Bemühungen verdeutlichen den in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert vollzogenen Wandel

---

<sup>101</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 485.

<sup>102</sup> Borrmans (2010), S. 25.

<sup>103</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 25-28.

<sup>104</sup> Vgl. Siebenrock (2005), S. 633.

<sup>105</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 29-30.

<sup>106</sup> Deutsche Bischofskonferenz (2003), S. 140.

in der Betrachtungsweise des Islam und der muslimischen Welt, zu dem auch Georges Anawati seinen Beitrag geleistet hat.<sup>107</sup>

Die schnelle Entwicklung, die bezüglich der Behandlung des Islam, auf dem Zweite Vatikanischen Konzil von statten ging, war nur durch die bereits vorher bewältigte Grundlagenarbeit zu diesem Thema möglich. Die Veranstaltung *Journées Romaines*, die seit 1956 zweijährig in Rom stattfindet, trug einen beachtlichen Beitrag zur Erarbeitung der für die Konzilsväter notwendigen Unterlagen bei. Georges Anawati hat diese Treffen aus der Intention heraus eingeleitet, die Bestrebungen der verschiedenen im Orient ansässigen Orden untereinander koordinieren zu können. Er kontaktiert etwa 80 Ordensleute, die sich zur Vorbereitung auf die Treffen in Studien und Dokumentationen einlesen sollten und entweder eine Übersicht über Fragen zur Existenz des Islam geben oder ein Thema für die Treffen genauer ausarbeiten sollten. Nach reichlich positiver Resonanz auf die Einladungen Anawatis wird ein Leitungsgremium mit ihm als Exekutiv-Sekretär aufgestellt. Das erste Treffen wird mit Hilfe der informativen Referate sowie den Beiträgen und anschließenden leidenschaftlichen Diskussionen eine sehr ertragreiche Zusammenkunft. Es werden Grundfragen diskutiert wie beispielsweise die Frage nach dem Koran, dem Gott des Islam, Prophetismus oder der muslimischen Kultur. Durch die oftmals hitzigen theologischen Debatten sind die Teilnehmer aufgefordert einen klaren Standpunkt zum jeweiligen Thema einzunehmen. In den Diskussionen werden demzufolge die in der katholischen Kirche traditionellen, unterschiedlichen Positionierungen bezüglich der Theologie und Mission der Nichtchristen offenbart, sowie die Uneinigkeit der Katholiken hinsichtlich der Bedeutung von Mohammed.<sup>108</sup> Die Meinung vieler hierzu ist, dass die durch den Tod des letzten Apostels vollendete Offenbarung nicht mehr durch einen neuen Propheten wie Mohammed weiter übermittelt werden kann. Für sie ist er ein falscher Prophet.<sup>109</sup> Anawati positioniert sich beispielsweise bezüglich der Frage des Heils der Muslime wie folgt: Er ist überzeugt davon, dass ein Muslim unter bestimmten Voraussetzungen und ohne vom eigenem Glauben abfallen zu müssen sein Heil bewirken kann.<sup>110</sup> Als abschließende Bemerkung zu Anawatis Stellungnahme zu den verschiedenen theologischen Streitpunkten, fügt Pérennès hinzu:

*„[...] Georges Anawati habe durch seine außerordentliche Begabung für die Freundschaft das kompensiert, was seine Theologie an Strenge und Ausschließung beinhaltete.“<sup>111</sup>*

---

<sup>107</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 31-32.

<sup>108</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 272-279.

<sup>109</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 485.

<sup>110</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 281.

<sup>111</sup> Pérennès (2010), S. 281.

Viele Debatten kreisten zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils um die Frage, was denn konkret die neue, christliche Sicht sei. Hierfür erstellt Georges Anawati eine detaillierte bibliographische Übersicht zur aktuellen Literatur der Thematik des islamisch-christlichen Dialogs. Durch diesen Überblick, veröffentlicht 1964 unter den Namen *Vers un dialogue islamo-chrétien*, ist es Anawati möglich eine klare Stellung in der Frage um die neue christliche Sicht zu beziehen.<sup>112</sup> Georges Anawati unterscheidet drei Grundströmungen in den heutigen christlichen Betrachtungsweisen des Islam. Dazu zählt er als erstes die minimalistische Tendenz, wenn auch nur von wenigen Christen vertreten, die eine Begegnung mit dem Islam ablehnt und in dieser Religion nur das Widersprüchliche zum christlichen Glauben wahrnimmt. Die Strömung der Maximalisten hingegen übernimmt die Position des anderen Extrems. Ihre Anhänger erkennen Mohammed als Prophet und den Offenbarungscharakter des Korans an. Die dritte und gegenwärtig mehrheitlich verfolgte Hauptströmung ist gemäß Anawati die *Via media*, in der er sich selbst als Anhänger zuordnet. Diese achtet und erkennt die Identität der Muslime, sowie ihren Beitrag für das kulturelle Erbe der arabischen Länder an, hält jedoch gleichzeitig an den Grundsätzen der katholischen Kirche sowie an den Unterschieden der beiden Religionen fest.<sup>113</sup> Nur vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen der katholischen Sichtweise auf den Islam in den letzten Jahrhunderten kann die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Nichtchristen, welche im Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils entstand und veröffentlicht wurde, verstanden sowie als historisch begriffen werden. Mit dem in *Nostra Aetate* enthaltenen Artikel über die Muslime, kommt es in der Kirchengeschichte erstmalig zu einer offiziellen Positionierung der katholischen Kirche zum Islam als Religion.<sup>114</sup>

### 2.4.3.2 Anawatis Engagement vor der Entstehungsphase Nostra Aetates

Im Jahr 1963 wird Georges Anawati zum Mitglied des vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen bestimmt.<sup>115</sup> Daraufhin verlässt er im Juli des gleichen Jahres das vom Nasser-Regime besetzte Ägypten, nachdem er nach Monaten des Ausreiseverbots ein Ausreisevisum für Italien erhält. Seine Reise führt ihn am 19. Juli 1963 nach Rom, dem Ort, an dem seit Konzilsbeginn am 11. Oktober 1962 das Zweite Vatikanische Konzil tagte. Mit reichlich Literatur und wissenschaftlichen Texten bepackt, zieht Anawati zunächst bei den irischen Dominikanern in San Clemente ein. Rechtzeitig zum Beginn der zweiten Sitzungsperiode des Konzils am 29. September

---

<sup>112</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 268.

<sup>113</sup> Vgl. Anawati (1987), S. 206-213, vgl. Pérennès (2010), S. 259-261.

<sup>114</sup> Vgl. Anawati (1978), S. 28.

<sup>115</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S.41.

1963 ist Georges Anawati als delegierter Beobachter in der offiziellen Funktion des Experten der orientalischen Kirchen an Ort und Stelle. Nur einen Monat vor Anawatis Ankunft wurde Paul VI. nach dem Tod von Papst Johannes XXIII. im Mai zu dessen Nachfolger. Infolgedessen eröffnete nun Papst Paul VI. diese zweite öffentliche Sitzung des Konzils. Für Georges Anawati war der neue Papst kein Unbekannter, denn er traf ihn bereits vor dem Konzil, damals noch in der Funktion eines Kardinals, auf einer seiner Reisen nach Rom. Das Sekretariat für die Einheit der Christen mit Kardinal Bea als Vorsitzenden erreicht in dieser Zeit schnell die Stellung eines vorkonziliaren Ausschusses. Georges Anawati geht von Anfang an sehr engagiert und ehrgeizig an das Zweite Vatikanische Konzil heran, denn er „hatte dabei ein sehr klares Ziel: dafür zu sorgen, dass in den Konzilsdebatten der islamisch-christliche Dialog als Thema aufgegriffen würde“<sup>116, 117</sup>.

Bereits vor Beginn der zweiten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils nutzt Georges Anawati die Gunst der Stunde und sucht, wann immer es ihm möglich ist, das Gespräch mit wichtigen Persönlichkeiten, wie Kardinal Tisserant – ein koptisch-katholischer Patriarch und Doyen des Kardinalkollegiums, den er bereits auf einer seiner Rundreisen im Vatikan besucht hatte, Pietro Sigismondi – Sekretär der Kongregation für die Glaubensverbreitung, oder Kardinal Bea. Viele dieser Gesprächspartner werden direkt am Konzil mitpartizipieren. Dabei hat Anawati immer sein Ziel, die Thematisierung des Islam am Konzil, fest im Blick. Seine überdies hinaus forcierte Idee einer Kommission für die nichtchristlichen Religionen findet jedoch noch keinen Anklang. Es wird ihm in diesen Wochen auch die Möglichkeit gegeben, Interviews und Vorträge zum Islam und dem Dialog, zu halten und überdies gelingt ihm sogar der Weg in die Konzilsaula. Diese ständige Präsenz und sein regelrechtes Lobbying rund um das Konzil ist für ihn eine einmalige Chance in seiner bisherigen Karriere. Anawatis Forderung nach einer Debatte über den Islam wird zunehmend ernst genommen und letztlich sogar von einigen, im besonderen Neophytos Edelby, in der Konzilsaula forciert.<sup>118</sup>

Nachdem er sich in seinen Studienjahren in Algerien mit den eher fachlichen Aspekten des Islams befasst hatte, war es für ihn nun im Rahmen des Konzils an der Zeit, die damals verdrängte Frage nach Theologie und Religiosität des Islam anzugehen. Einen glanzvollen Einstieg schafft er dabei durch seinen Vortrag *L'Islam à l'heure du Concile: prolégomènes à un dialogue islamo-chrétien* vor mehreren hundert geladenen Gästen am 29. November 1963 am Angelicum, der dominikanischen Universität in Rom. Seine Zuhörerschaft setzt sich aus Ordensleuten, Theologen,

---

<sup>116</sup> Pérennès (2010), S. 247.

<sup>117</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 240-248, vgl. Rahner (2008), S. 34.

<sup>118</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 248-250.

muslimischen Botschaftern, wie zum Beispiel dem Botschafter Ägyptens, Bischöfen und Kardinälen, wie Kardinal Tisserant, einer der Präsidenten des Konzils, zusammen.<sup>119</sup>

Georges Anawati beabsichtigt durch seinen Vortrag die Neugierde und Aufmerksamkeit der Anwesenden für diese Thematik anzuregen und übergeht dabei aus strategischen Gründen die heiklen Punkte in der Debatte um den Islam, welche seiner Meinung nach für einen ersten Einblick zu irritierend wären. Er beschreibt zunächst die drei Aspekte des Islam, die den Islam miteinander verknüpfen und untrennbar werden lassen. Das ist zum einen der Islam als Religion, die ihre Lebenslehre und ihr Dogma beinhaltet, der Islam als Gesellschaftsordnung, einen bestimmten Lebensstil und –auffassung darin einschließend, sowie der Islam als Zivilisation und Kultur.<sup>120</sup> Abschließend gibt Anawati praktische Anregungen zur Umsetzung der vorher referierten Inhalte.

Er beginnt mit *L'islam comme religion*. In dieser Passage geht er besonders auf die Einzigartigkeit Gottes, die Offenbarung und letztlich die Stellung Marias im Islam ein. Anawati verweist hierbei auf die Wahrheiten, welche dem Islam und Christentum gemein sind. Am Ende der Passage verweist er, wenn auch vergleichsweise knapp, ebenso auf die dogmatischen Divergenzen der beiden Religionen. Im zweiten Abschnitt *L'islam comme cité* führt Anawati den Beitrag des Islam in seiner Funktion als Gesellschaftsordnung näher aus. Er unterscheidet hierbei zunächst den traditionellen vom modernen Islam. Aus traditioneller und demgemäß sakraler Perspektive der muslimischen Gesellschaftsordnung, der sogenannten *la Cité musulmane*, ist der Dialog ein eher schwieriges Unterfangen. Anawati zeigt sich in seinem Vortrag jedoch positiv gestimmt und glaubt fest an die Durchsetzungskraft einer modernen, dialogfähigeren Sichtweise dieser Gesellschaftsform, so wie sie Taha Hussein beispielsweise vertritt. Abschließend folgt der dritte Teil *L'islam comme civilisation*. In dieser letzten Passage verdeutlicht Anawati den Zuhörern sehr eindringlich die enorme kulturelle Bedeutung des Islam und das Erbe der arabischen Bevölkerung für die westliche Welt.<sup>121</sup> Die Vergegenwärtigung der drei von ihm vorgestellten verknüpften Ebenen des Islam ist für Anawati bei der Betrachtung dieser Religion, unverzichtbar. Die meisten Muslime werden in allen der drei Lebensbereiche durch ihre Religion geleitet. Das ist vielen Christen, die dem Islam begegnen wollen, noch nicht richtig bewusst. Dementsprechend macht er dies zur Kernthematik seines Vortrags.<sup>122</sup> Um es mit den Worten Pérennès zu sagen: „*Dieser Vortrag sollte Epoche machen.*“<sup>123</sup> Nicht nur, dass er sofort an Papst Paul VI. weitergegeben wird,

---

<sup>119</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 31, vgl. Pérennès (2010), S. 250.

<sup>120</sup> Vgl. Anawati (1978), S. 11.

<sup>121</sup> Vgl. Anawati (1964), S. 145-166, vgl. Pérennès (2010), S. 250-251.

<sup>122</sup> Vgl. Anawati (1987), S. 212-213.

<sup>123</sup> Pérennès (2010), S. 251.

sondern er sensibilisiert gleichzeitig die Konzilsväter für die Schwierigkeiten der christlich-muslimischen Beziehungen und bringt die Debatte über den Islam auch in Konzilskreisen endlich ins Rollen.<sup>124</sup>

### 2.4.3.3 Entstehung der Erklärung Nostra Aetate

Auf den ersten beiden Sitzungsperioden des Zweiten Vatikanischen Konzils stehen lediglich die innerkirchlichen Diskussionspunkte auf dem Plan der Tagesordnung.<sup>125</sup>

Eine Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen war zum Zeitpunkt der Eröffnung durch Papst Johannes XXIII. noch nicht abzusehen. Jedoch war es Johannes XXIII. von Anfang an ein großes Anliegen, den jahrhundertelangen Konflikt zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum, ausgelöst durch die Anschuldigung seitens der katholischen Kirche, dass das jüdische Volk Gottesmord begangen hat, durch ein Dekret über die Juden endlich lösen zu können. Dadurch sollte auch ein klarer Standpunkt gegenüber den Juden manifestiert werden, „um jede Art von theologischem Antisemitismus auszuschließen“<sup>126</sup>. Zur zweiten Sitzungsperiode 1963 wurde dieses Dekret dann unter dem Tagungsordnungspunkt *Über den Ökumenismus* auf dem Konzil debattiert. Georges Anawati verspürt sofort die Unruhe und Besorgnis, die das Dekret aufgrund des vorherrschenden arabisch-israelischen Konflikts bei den in Rom anwesenden Bischöfen des Mittleren Ostens und den ägyptischen Botschaftern auslöst. Langsam wurde auch von anderen Kardinälen der Wunsch nach einer Öffnung des Dekrets hin zu weiteren Religionen laut. Dies führte dazu, dass man die Möglichkeit anbot, Kommentare und Änderungsvorschläge zum Text an das Sekretariat für die Einheit der Christen abzugeben, so dass dieses bis zur dritten Sitzungsperiode einen erweiterten und überarbeiteten Textentwurf vorlegen kann.<sup>127</sup>

Anawatis Vermittlungsgeschick und freundschaftliches Taktgefühl wird in dieser Phase des Konzils besonders benötigt. Er spielt eine sehr wichtige Rolle bei der Beschwichtigung der erhitzten Gemüter, vor allem als publik wird, dass Papst Paul VI. im Januar ins Heilige Land reisen wird. Zum besseren gegenseitigen Verständnis leistet Anawati seinen arabischen Diplomatenfreunden, die Konzilstexte betreffend, unzählige Übersetzungsdienste und hilft bei der Sensibilisierung der Bischöfe für mehr Feingefühl hinsichtlich der, den israelischen Staat betreffend, empfindlichen

---

<sup>124</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 251-252.

<sup>125</sup> Vgl. Rahner (2008), S. 34-35.

<sup>126</sup> Borrmans (2010), S. 32.

<sup>127</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 32-34, vgl. Pérennès (2010), S. 252.

arabischen Welt. Besonders östliche Kirchenoberhäupter wie Maximos IV. und die griechisch-katholischen Repräsentanten werden für Anawati bedeutende Unterstützer.<sup>128</sup>

Die Reise von Papst Paul VI. ins Heilige Land kann allein aufgrund der Begegnungen sowie Gespräche des Papstes mit Juden und Muslimen vor Ort als eine erfolgreiche Unternehmung bezeichnet werden. Wenige Monate später teilt er in seiner Pfingstpredigt sein Vorhaben über die Errichtung eines Sekretariats für die nichtchristlichen Religionen mit. Diesem wird auch die Kommission für die Beziehung zu den Muslimen zugeordnet. Das Sekretariat soll zum ehrlichen Dialog mit denjenigen verhelfen, die gottesgläubig sind und Gott anbeten. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines Dokuments, welches sich auf alle nichtchristlichen Religionen bezieht, scheint in dieser Zwischenperiode des Konzils besonders zu reifen. Einen Monat vor Eröffnung der dritten Sitzungsperiode veröffentlicht Papst Paul VI. am 6. August 1964 seine erste Enzyklika *Ecclesiam suam*. Der Fokus wird hierbei eindeutig auf die Thematik des Dialogs gerichtet und das Anliegen des Papstes verdeutlicht eine konkrete Stellungnahme zu seinen Beziehungen zu den Gläubigen Nichtchristen abzugeben.<sup>129</sup>

Beeinflusst durch die Ereignisse und Interventionen von Papst Paul VI. in der Periode zwischen den Konzilssitzungen, wie der Reise des Papst ins Heilige Land, die Errichtung des Sekretariats für die nichtchristlichen Religionen und der Veröffentlichung der Enzyklika *Ecclesiam suam* kommt es durch das Konzil schließlich zu einer Erweiterung des Dokuments über die Juden und Aufnahme der nichtchristlichen Religionen in das Dekret.<sup>130</sup>

Ende September 1964, zum Ende der 88. Generalversammlung, präsentiert Kardinal Bea den, von seinem Sekretariat und weiteren Experten verfassten, neuen Text *Declaratio altera, De iudaeis et de non christianis* und seine Interventionen.<sup>131</sup> Problematisch und besorgniserregend für die Diplomaten der arabischen Länder bleibt weiterhin der Fakt, dass der Abschnitt über die Muslime in einem Text integriert ist, der ursprünglich ein Dekret über die Juden ist. George Anawati muss in dieser Angelegenheit sehr oft seine orientalischen Freunde beschwichtigen und diese besänftigen.<sup>132</sup>

Die von Kardinal Bea vorgelegte Deklaration sollte nach heftigen Konzilsdebatten und einer Abstimmung wiederum vom Sekretariat für die Einheit der Christen überarbeitet und spätestens zum Ende der dritten Sitzungsperiode des Konzils vorgelegt werden. Dabei waren sich die Verantwortlichen um den konfliktreichen Hintergrund bewusst und „[...] sehr darauf bedacht [...],

---

<sup>128</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 252-253.

<sup>129</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 35-38.

<sup>130</sup> Vgl. Vöcking (2010), S. 13.

<sup>131</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 39-42.

<sup>132</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 254-255.

dem definitiven Text nur einen religiösen Ausdruck zu geben.“<sup>133</sup> Der Textentwurf wird schließlich wie gewünscht in der letzten Generalversammlung der dritten Sitzung in neuer Form mit dem Titel *De Ecclesiae habitudine ad religiones non christianas* vorgestellt. Nach bereits erwarteten heftigen Diskussionen einigt man sich auf eine letztmalige Redaktion des Dekrets hin zur endgültigen Fassung, welche noch vor Beginn der vierten Sitzungsperiode vorgelegt werden sollte. Die Struktur und die Einteilung in die fünf Abschnitte von *De Ecclesiae habitudine ad religiones non christianas* wurden letztlich in die Endfassung des Textes mit dem Titel *Nostra Aetate* mit übernommen. Nach eingehenden Konzilsdebatten, sowie hitzigen, durch die Medien hervorgerufenen, Debatten auf arabischer Seite wird am 28. Oktober letztendlich die Erklärung *Nostra Aetate* verkündet. Ursprünglich als Kapitel beziehungsweise Anhang anderer Texte konzipiert, ist die endgültige Fassung eine unabhängige, von den anderen Texten losgelöste Erklärung.<sup>134</sup>

Der erste Artikel betont die Intention der Kirche „[g]emäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern [...]“ (NA 1) und verweist eindringlich auf die Einheit des Menschengeschlechts. Der zweite Abschnitt widmet sich vor allem den Religionen des Hinduismus und Buddhismus (vgl. NA 2). Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Islam (vgl. NA 3). Der vierte Artikel stellt das Verhältnis von Judentum und Christentum dar, den Leitgedanken des ursprünglichen Dekrets (vgl. NA 4). Der abschließende Artikel (vgl. NA 5) der Erklärung appelliert an eine globale und alle Menschen betreffende notwendige Brüderlichkeit untereinander.

#### **2.4.3.4 Der Artikel über die Muslime - Anawatis Beitrag zu Nostra Aetate 3**

Das dieser Artikel in die Erklärung aufgenommen wurde, zeugt vor allem vom Taktgefühl der Konzilsväter, welches sie aufgrund der Beunruhigung in der arabischen Welt während des Konzils an den Tag legen mussten.<sup>135</sup> Nach einer kurzen Darstellung des Islam, wird daran erinnert, Vergangenes beiseite zu lassen, um an einer gemeinsamen, gerechten und friedlichen Zukunft arbeiten zu können (vgl. NA 3). Bis die Konzilsväter jedoch ein solches Feingefühl für die Debatte des Islam entwickelten war es ein mühsamer Weg und Georges Anawati trug durch sein enormes Engagement hinter den Kulissen des Konzils in Form seiner vielen Vorträge und intensiven Gespräche mit den Betroffenen einen wichtigen Teil zur Sensibilisierung aller Beteiligten für das Thema bei.<sup>136</sup>

---

<sup>133</sup> Borrmans (2010), S. 45.

<sup>134</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 42-54.

<sup>135</sup> Vgl. Rahner (2008), S. 351.

<sup>136</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 253.

Bezogen auf den Abschnitt zu den Muslimen erwähnt Kardinal Bea in seiner Textvorstellung Ende September 1964 explizit die Zusammenarbeit mit Spezialisten aus dem IDEO in Kairo und aus dem *Institut Dominicain d'Etudes Orientales* der Weißen Väter in Tunis.<sup>137</sup> „Tatsächlich haben Anawati und mehrere Weiße Väter eine Formulierung vorgeschlagen, die in die zukünftigen Texte Eingang finden sollte.“<sup>138</sup> Sie ist zum einen in Nr. 16 der dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* und zum anderen in der Erklärung Nostra Aetate im Artikel 3 wiederzufinden.<sup>139</sup> Vergleicht man die ausgearbeitete Formulierung von Anawati und den Weißen Vätern mit dem entsprechenden Abschnitt in Nostra Aetate, so werden besonders im einleitenden Satz die Parallelen in den Formulierungen deutlich:

„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde [...].“ (NA 3)

Im Konzilstext wird an dieser Stelle eine Fußnote mit dem Vermerk „Vgl. Gregor VII., Ep. III., 21 ad Anazir (Al-Nasir), regem Mauritaniae, ed. E. Caspar in MGH, Ep. sel. II, 1920, I, 288, 11-15; PL 148, 451 A“ (NA 3) gemacht. Diese Fußnote verweist auf einen aus einem Briefbuch entnommenen Brief aus dem 11. Jahrhundert von Papst Gregor VII. an den König Al-Nasir von Mauretanien. Im Brief wird besonders der Glaube an den einen Schöpfer betont, der den Muslimen und Christen in ihrer Religion gemeinsam ist.<sup>140</sup> Dieser Verweis vergegenwärtigt, „dass diese theologische Sprache [den Glauben der Muslime an Gott betreffend; Anm. d. Verf.] schon in den offiziellen islamisch-christlichen Beziehungen der Vergangenheit vorliegt“<sup>141</sup>. Auffällig ist, dass dies das einzige Dokument ist, welches in der Erklärung Nostra Aetate als Anmerkung verwendet wird. Alle anderen finden ihren Bezug in der Bibel. Die sonst gängigen Verweise auf frühere Kirchenväter, Konzilstexte, kirchenrechtliche Dokumente und Verlautbarungen anderer Päpste fehlen in Nostra Aetate völlig. Hier bleibt Raum für Spekulationen: Wurden in den bisher vergangenen zweitausend Jahren etwa keine weiteren nennenswerten Schriften zum Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen verfasst? Existieren keine Dokumente, die man anmerken könnte? Ist das ein Hinweis, dass der muslimisch-christliche Dialog im Mittelalter wirklich kaum existierte?

<sup>137</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 32, vgl. Borrmans (2010), S. 39-41.

<sup>138</sup> Pérennès (2010), S. 254.

<sup>139</sup> Hier die Ausarbeitung der Formulierung von Anawati und den Weißen Vätern (Pérennès (2010), S. 254):

„Angetrieben von dieser Liebe zu unseren Brüdern, betrachten wir mit Hochachtung die Ansichten und Lehren, die sich zwar in vieler Hinsicht völlig von den unseren unterscheiden, doch oft einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die jeden Menschen erleuchtet, der auf diese Welt kommt. So schließen wir darin auch vor allem die Muslime ein, die den alleinigen Gott anbeten, persönlich und gewinnbringend, und die uns nahe sind durch den religiösen [sic!] Sinn und vielfachen Austausch im Bereich der menschlichen Kultur.“

<sup>140</sup> Vgl. Lexutt (2009), S. 57.

<sup>141</sup> Rizzi (2010), S. 136.

---

### 2.4.3.5 Bewertung Anawatis Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil

Sein mit vollem Ehrgeiz verfolgtes Ziel, die Debatte über den Islam auf die Tagesordnung des Konzils zu bringen, sowie sein Bestreben nach einer Kommission für die Nichtchristen wurden in den Jahren des Konzils realisiert. Georges Anawati leistet auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, besonders in der Funktion des Vermittlers zwischen dem Orient und Okzident, einen entscheidenden Beitrag zum letztlichen Gelingen der Erklärung *Nostra Aetate*. Durch seine Arbeit vor und insbesondere hinter den Kulissen des Zweiten Vatikanischen Konzils kann er die Beteiligten zu einem Umdenken hinsichtlich der Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Frage des Islam bewegen und sie für die Brisanz der Probleme der Beziehungen zwischen Islam und Christentum sensibilisieren. Als Höhepunkt seines zum Zweiten Vatikanischen Konzils geleisteten Beitrags kann die Aufnahme seiner Formulierung, die er zusammen mit mehreren Weißen Vätern verfasste, in den Text über die Muslime in *Nostra Aetate* angesehen werden.<sup>142</sup> Troll schreibt dazu: „*He was in fact one of the ‚fathers‘ of this Declaration.*“<sup>143</sup>

Weiterhin agiert er auch zum Ende des Konzils als Mittler im Dienste des Dialogs, als es ihm gelingt für befreundete Persönlichkeiten aus Ägypten wie Hassan Hanafi eine Einladung zur Abschlussfeier des Konzils zu besorgen. 1965 wird Georges Anawati neben weiteren Experten zum Konsultor beim Sekretariat für die Nichtchristen. Anawati hat zu diesem Zeitpunkt mit keiner weiteren Institution in Rom etwas zu tun. In den nach-konziliaren Unternehmungen der Kirche wird Georges Anawati offensichtlich außen vor gelassen, was er verärgert zur Kenntnis nimmt. Dementsprechend entscheidet sich Anawati nach dem Konzil, sich wieder vermehrt der Lehre vom kulturellen, wissenschaftlichen und historisch-philosophischen Dialog zuzuwenden. Hierfür wird er auch nach Rom, an die Universität Urbaniana und dem Angelicum eingeladen.<sup>144</sup>

### 2.4.3.6 *Nostra Aetate* 3 - Rückblickend aus katholischer Sicht

Die Konzilserklärung *Nostra Aetate* hatte bereits im Vorfeld ihrer Veröffentlichung für viel Aufsehen und Diskussionsstoff hinter, sowie vor den Kulissen des Zweiten Vatikanischen Konzils gesorgt. Die zahlreichen Artikel, die auch heute noch als Kritik und Würdigung der Erklärung erscheinen, offenbaren die große Bedeutung dieser konkreten Positionierung zu den Nichtchristen. Besonders der Abschnitt über die Muslime ist, neben *Lumen Gentium* 16, in der katholischen

---

<sup>142</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 254-257.

<sup>143</sup> Troll (1996), S. 159.

<sup>144</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010), S. 257-258.

Kirche einzigartig und deshalb die wichtigste Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen auf kirchlicher Seite.<sup>145</sup>

In dem Artikel *Exkurs zum Konzilstext über die Muslim*, veröffentlicht im Lexikon für Theologie und Kirche, beantwortet Anawati drei Fragen bezüglich des Artikels über die Muslime, die er einleitend an die Erklärung stellt. Die Erste hinterfragt die Bedeutung des Textes hinsichtlich der Neubestimmung der Kirche in ihrer Haltung zum Islam. Anawati spricht dabei dem dritten Artikel in Nostra Aetate die Geltung eines Wandels in der kirchlichen Positionierung zum Islam zu.<sup>146</sup> Bei der Beantwortung der Frage, inwieweit der Artikel über die Muslime eine kurze Zusammenfassung der tatsächlichen Lehre des Islam ist, kann von Seiten Anawatis keine sofortige Antwort gegeben werden. Diese Frage war die am häufigsten debattierte in den Veröffentlichungen nach dem Konzil. Es werden bezüglich seiner Beschreibung des Islam verschiedene Vorwürfe an den Text herangetragen. Zum einen wird das Verschweigen verschiedener muslimischer Gepflogenheiten innerhalb der Erklärung stark kritisiert. Zu nennen sind hierbei zum Beispiel die Aspekte der Polygamie oder der Verstoß der Frau, welche moralisch äußerst verwerflich sind. Zum anderen wird der Vorwurf des Minimalismus laut. Manche sehen den Inhalt in Nostra Aetate 3 als minimalistisch an, insbesondere weil sie nicht auf die Nennung Jesu im Koran als das ‚Wort Gottes‘ und ‚Geist Gottes‘ eingeht. Anawati erklärt dazu, dass man auf dem Konzil sehr darum bemüht war, missverständliche Formulierungen oder Begriffe zu vermeiden. Die fehlende Nennung der Erwähnung Jesu im Koran ist in Anbetracht dieser Bestrebung nur konsequent. Über dies hinaus war das Bestreben bei einer solchen ersten Erklärung über die Muslimen, nicht zu allererst die Schwächen der Muslimen herauszustellen und ihnen mit Vorwürfen zu begegnen, sondern zunächst eine harmonische Ebene zu schaffen, die einen friedlichen Dialog zwischen den Religionen ermöglicht und fördert.<sup>147</sup> Zur eingangs gestellten Frage, ob dieser Artikel eine zutreffende Beschreibung des Islam ist, schreibt Georges Anawati:

*„Neben diesem [vorher erwähnten; Anm. d. Verf.] Vorbehalt kann man sagen, die Konzilerklärung gebe mit einem Minimum an Worten das Wesentliche der muslimischen Theodizee, nicht aber das Wesentliche des muslimischen Glaubens wieder, zu dessen wichtigsten Elementen der Glaube an die Sendung Mohammeds gehört.“<sup>148</sup>*

Mohammed und der Koran finden in dem Text über die Muslime keine Erwähnung. Einer tiefgreifenden Debatte um die Bedeutung und Funktion sowie dem Anspruch Mohammeds wird so

---

<sup>145</sup> Vgl. Vöcking (2010), S. 10-11.

<sup>146</sup> Vgl. Troll (1996), S. 160.

<sup>147</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 486.

<sup>148</sup> Anawati (1967), S. 486.

aus dem Weg gegangen.<sup>149</sup> Das Schweigen über Mohammed kann ebenso als Unsicherheit und Skepsis seitens der katholischen Kirche gedeutet werden, die bezüglich des historischen Bezugs der Muslime zu Abraham und folglich zu der echten Offenbarung vorherrscht.<sup>150</sup> Absichtlich geschwiegen wird im Text auch beispielsweise über die *umma*, die *sharia*, die *sunna*, den *kalam*, die Überlieferung der *hadith*.<sup>151</sup> Hoffnung wird dabei auch auf das zukünftige Engagement der katholischen Kirche gesetzt, sich an die Erarbeitung dieses heiklen Themenkomplexes zu wagen. Siebenrock spricht in seinem theologischen Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen ebenso von einer Notwendigkeit der Erarbeitung einer christlichen Theologie des Propheten Mohammed.<sup>152</sup>

Die dritte Frage, die Anawati an den Text stellt, ist, welche Grundlage sie für den islamisch-christlichen Dialog bietet. Durch seinen Aufruf an alle Christen und Nichtchristen das Vergangene ruhen zu lassen, um sich vollkommen auf ein gemeinsames Handeln sowie das zukünftige friedliche Zusammenleben einlassen zu können, formuliert dieser Text die Grundbedingungen für einen gelingenden Dialog der beiden Religionen.<sup>153</sup> Die Erklärung setzt ihre Hoffnung in die zukünftige Zusammenarbeit der Muslimen und Christen um des Friedens willen. Außerdem sollen dabei die Wahrung der eigenen Identität sowie die gegenseitige Achtung und Anerkennung an vorderster Stelle stehen.<sup>154</sup> Diese Aussagen der Konzilserklärung sind zukunftsweisend und zeugen von dem Wandel der katholischen Kirche in der Behandlung des Islam. Vöcking schreibt es dem Verdienst des Artikels über die Muslime zu, dass Nostra Aetate die Magna Charta des katholisch-muslimischen Dialogs bleibt.<sup>155</sup> Siebenrock untermauert diese Aussage, indem er festhält, „[...] dass der kürzeste Text des Konzils der Kompass des kirchlich-glaubenden Handelns im 21. Jahrhundert ist und immer mehr werden wird“<sup>156</sup>.

### 2.4.3.7 Nostra Aetate 3 – Rückblickend aus islamischer Sicht

Hassen Garouachi beleuchtet die Konzilserklärung Nostra Aetate aus islamischer Sicht. Er kommt zu dem ernüchternden Ergebnis, dass diese Erklärung zwar als Grundlagentext der katholischen Kirche zu verstehen ist, jedoch nicht wirklich den Kern des Islam erfasst, vieles einfach übergeht und keinen sichtlichen Wandel in der katholischen Mentalität vollzog. Wie schon auf katholischer

<sup>149</sup> Vgl. Middelbeck (2010), S. 57.

<sup>150</sup> Vgl. Anawati (1967), S. 486-487, vgl. Troll (2009), S. 23.

<sup>151</sup> Vgl. Rizzi (2010), S. 153.

<sup>152</sup> Vgl. Siebenrock (2005), S. 676.

<sup>153</sup> Vgl. Rahner (2010), S. 351.

<sup>154</sup> Vgl. Rizzi (2010), S. 176.

<sup>155</sup> Vgl. Vöcking (2010), S. 11.

<sup>156</sup> Siebenrock (2005), S. 677.

Seite kritisiert, verweist Garouachi ebenfalls auf das Schweigen des Textes über den Koran und Mohammed. Überdies hinaus vermerkt er die Schwierigkeiten, die sich für einen Dialog auch aus der Tatsache heraus begründen lassen, dass der Koran die Gottheit Jesu Christi sowie die Kreuzigung leugnet.<sup>157</sup> Die katholischen Christen beschränken sich seiner Meinung nach beim nachträglichen Blick auf *Nostra Aetate* oftmals auf das Hervorheben der neuen Sichtweise der Kirche auf den Islam und lenken dabei die Aufmerksamkeit von der wissenschaftlichen und dogmatischen Bedeutung des Textes ab. Die Inkarnation des Wortes ist für sie die Basis, die es ihnen ermöglicht, ohne von den eigenen Grundsätzen abzuweichen den Glauben und die Werte der Nichtchristen anerkennen zu können. Eine Entsprechung von *Nostra Aetate* auf muslimischer Seite sieht Garouachi im Koran.<sup>158</sup> Auch Muhammad S. Abdullah erkennt im Koran einen Aufruf zum interreligiösen Dialog, wie beispielsweise in Sura 3:64. Aus Abdullahs Sicht verpflichtet der Islam regelrecht zum interreligiösen Dialog und der Koran ermöglicht dabei seine theologische Absicherung.<sup>159</sup> Garouachi kommt zu dem Ergebnis, dass rückblickend auf die Veröffentlichung von *Nostra Aetate* keine nennenswerten Entwicklungen bezüglich des christlich-muslimischen Dialogs stattgefunden haben und die Wirkung dieser Erklärung gegen Null geht. Gegenwärtig spielt sich für ihn ein „*Pseudo-Dialog*“<sup>160</sup> ab, da es zu keiner echten Anerkennung der Werte des Anderen kommt, sowie keine Anstrengung der Annäherung an das Innerste der anderen Religion gezeigt wird. Ein hartes Resümee, das Garouachi rückblickend auf die Wirkung der Erklärung *Nostra Aetate* für den christlich-muslimischen Dialog in der Gegenwart zieht. Um den gestellten Forderungen nach Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden (vgl. NA 3) mit Hilfe des Dialogs gerecht werden zu können, muss mit neu definierten Inhalten und Absichten, ganz von neuem an den Dialog herangegangen werden. Garouachi sieht die Chance für einen erfolgreichen Dialog in der Begegnung, jedoch nicht auf religiöser, sondern eher gesellschaftlicher und politischer Ebene.<sup>161</sup>

#### 2.4.3.8 Anawatis nach-konziliarer Beitrag zum Dialog

Der 31. März 1965 sollte im Leben von Georges Anawati ein Tag von historischer Bedeutung sein, auf den er sehr lang hingearbeitet hatte. An diesem Tag hält der engagierte Erzbischof von Wien, Kardinal König, einen großen Vortrag mit dem Thema *Der Monotheismus in der Welt von heute* an der angesehensten Universität der muslimischen Welt, der Al-Azhar-Universität in Kairo. Erstmals in der Geschichte dieser renommierten Universität doziert ein Christ aus den römischen Kreisen an

---

<sup>157</sup> Vgl. Garouachi (2010), S. 98, vgl. Garouachi (2010), S. 102-103.

<sup>158</sup> Vgl. Garouachi (2010), S. 106-110.

<sup>159</sup> Vgl. Abdullah (1981), S. 3-6.

<sup>160</sup> Garouachi (2010), S. 98.

<sup>161</sup> Vgl. Garouachi (2010), S. 98-99, vgl. Garouachi (2010), S. 107.

der Al-Azhar. Unter den begeisterten Zuhörern befinden sich die Ulema<sup>162</sup> der Al-Azhar und mehr als tausend Studenten. Dabei verweist Kardinal König in seinem Vortrag vermehrt auf Anawatis und Gardets gemeinsames Werk *Introduction à la théologie musulmane*. Durch Anawatis jahrelanger Beziehungspflege zur Universität und seinem guten Verhältnis zum Rektor der Al-Azhar konnte mit diesem Ereignis ein Meilenstein in der Geschichte der islamisch-christlichen Beziehungen gelegt werden. Dies ist ebenso der Anstoß für die Errichtung eines Komitees, zusammengesetzt aus Mitgliedern des Vatikans und der Al-Azhar, welches sich ab 1970 jährlich trifft, abwechselnd in den Städten Rom und Kairo. Diese Entwicklungen im Bereich des interreligiösen Dialogs zwischen Muslimen und Christen waren auch für Anawatis zukünftige Arbeit richtungsweisend und bieten eine Erklärung für die in Kapitel 2.3 bereits erwähnte Vernachlässigung seiner theoretischen Forschungsarbeit zugunsten der praktischen Erfahrungen im islamisch-christlichen Dialog.<sup>163</sup>

Ende Oktober des Jahres 1966 verschickt Anawati anlässlich der Ereignisse des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Entwicklung der katholischen Kirche hinsichtlich der christlich-muslimischen Beziehungen einen Brief an seine orientalischen, christlichen sowie nichtchristlichen Kollegen. In diesem verweist er auf den Inhalt seines Vortrags *L'Islam à l'heure du Concile: prolégomènes à un dialogue islamo-chrétien* von 1963. Über dies hinaus nimmt Anawati Bezug auf den Artikel über die Muslime in *Nostra Aetate*, der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils, und berichtet von der Errichtung des Sekretariats für die nichtchristlichen Religionen. Anschließend an diesen informierenden Teil richtet Anawati an seine Adressaten, die Muslime ausgeschlossen, verschiedene Fragen zur Problematik des Dialogs. Diese sollen Anawati bei der Klärung der Schwierigkeiten eines islamisch-christlichen Dialogs helfen und er erhofft sich dadurch Anregungen zum besseren Gelingen eines solchen Unterfangens. Außerdem erhielt Anawati dadurch ein Feedback der verschiedensten Persönlichkeiten und erfuhr deren Meinung zur Erklärung über die Muslime. Auch wenn die Meinungen überwiegend positiv ausfallen, so gibt es auch einige Kritikpunkte am Inhalt des Textes, welche bereits in den beiden vorhergehenden Abschnitten näher ausgeführt wurden. Wie der Inhalt von dem durch das Sekretariat für die Nichtchristen veröffentlichten Werk *Orientations pour un dialogue entre chrétiens et musulmans* gemäß Pérennès vermuten lässt, hat Anawati den Ertrag dieser Umfrage an das Sekretariat weitergeleitet. Jedoch bleibt sein Name unerwähnt, wie es auch bei vielen weiteren

---

<sup>162</sup> „[arab., „Gelehrte“], die theolog. Lehrer u. Rechtsgelehrten des Islams.“, Varnhorn (2003c), S. 285.

<sup>163</sup> Vgl. Anawati (1978), S. 29-30, vgl. Pérennès (2010), S. 281-283.

Unternehmungen auf römischer Seite, deren Ursprung in den Ideen und Anregungen Anawatis zu finden sind, der Fall ist.<sup>164</sup>

Die Zeit nach dem Konzil nutzt Anawati, um an möglichst vielen Kongressen und Kolloquien weltweit teilzunehmen. Er ist als Gastprofessor in Rom, Los Angeles und San Francisco und wird in mehreren Vereinigungen ein aktives Mitglied.<sup>165</sup> Weiterhin verfasst Georges Anawati, wenn es die Zeit zulässt, wichtige Texte zur Positionierung der Kirche hinsichtlich der islamisch-christlichen Beziehung sowie zum besseren Verständnis des christlich-muslimischen Dialogs. So erscheint im Jahr 1967 sein Artikel *Exkurs zum Konzilstext über die Muslim* im Lexikon für Theologie und Kirche und 1969 verfasst Anawati den Artikel *Polémique, apologie et dialogue islamo-chrétiens. Positions classiques médiévales et positions contemporaines*.<sup>166</sup>

In *Christentum und Islam. Ihr Verhältnis aus christlicher Sicht* von 1987 weist Anawati, wie auch in weiteren Texten, verschiedene Perspektiven für einen zukünftigen Dialog auf und gibt Ratschläge für eine Fortsetzung des Dialogs. Eine Möglichkeit sieht er in einer Überarbeitung der Dogmenformulierungen hin zu einer zeitgemäßen und für die heutige Generation verständlicheren Form. Dies würde das Verstehen der dogmatischen Inhalte und ihre Darlegung im Dialog erleichtern. Durch das gegenwärtig steigende Interesse an religiösen Erfahrungen bietet das gemeinsame Untersuchen der Mystik des Islam sowie des Christentums eine Möglichkeit zur Dialogförderung. Weiterhin sieht er im Sozial- und Bildungsbereich eine gute Möglichkeit für ein christliches Engagement im Sinne des Dialogs in den muslimischen Ländern. Für förderlich hält er ebenso die Idee der Vergabe von Stipendien an muslimische Forscher für Arbeitsaufenthalte in katholischen Zentren. Fundamental für das Gelingen des islamisch-christlichen Dialogs in der heutigen globalisierten Gesellschaft ist für Anawati der Erhalt des kulturellen Pluralismus durch gegenseitigen Respekt und Anerkennung sowie die gemeinsame Arbeit daran.<sup>167</sup>

Zur Perspektive für einen christlich-muslimischen Dialog in der Zukunft schreibt Anawati ebenso in einem anderen Zusammenhang, dass er das Fundament der Glaubensweise im Islam und Christentum, welches bei beiden auf der Einzigartigkeit Gottes beruht, als ein sehr ertragreiches Thema für einen gelingenden Dialog sieht. Ebenso erkennt er darin die Chance der Annäherung „[...] im gemeinsamen Glauben an Gott, in einem theozentrischen Humanismus und in der Förderung einer besseren Welt“<sup>168</sup>. Diese gewagte Aussage Anawatis über einen gemeinsamen

---

<sup>164</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 286-294.

<sup>165</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41.

<sup>166</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 294.

<sup>167</sup> Vgl. Anawati (1987), S. 213-216, vgl. Pérennès (2010), S. 380-381.

<sup>168</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 360.

Glauben von Christentum und Islam ist der Beginn einer langen Kontroverse mit Mitgliedern der Al-Azhar und endet letztlich mit einer völligen Ablehnungshaltung dieser bezüglich weiterer Gespräche und Kontakte mit Georges Anawati. Unabhängig davon wird die von einigen Muslimen betriebene Polemik gegen das Christentum immer stärker. Diese Faktoren sind für Anawati nicht gerade günstig um weiter an seinen Bestrebungen eines christlich-islamischen Dialogs festzuhalten.<sup>169</sup>

Anfang 1983 wird Georges Anawati nach einer gewissen Distanzierungsphase von römischer Seite für seine Bemühungen um ein christlich-muslimisches Verständnis durch die Berufung in den Päpstlichen Rat für die Kultur belohnt. Dieser verschreibt sich der Förderung der Begegnung der katholischen Kirche mit der Kultur der Gegenwart. Demzufolge besteht auch nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils noch ein Kontakt Anawatis zu den römischen Delegierten des Vatikans.<sup>170</sup>

## 2.5 Letzte Phase im Leben von Georges Anawati

Die letzten 20 Jahre Georges Anawatis sind für ihn die Zeit der Ehrungen, Preise und der Anerkennung, wie an den von der MIDEO-Redaktion aufgeführten Auszeichnungen deutlich wird.<sup>171</sup> Jedoch sind es wie bereits angeklungen auch die Jahre in denen ihm teilweise Misstrauen, aber auch Ablehnung seitens bestimmter muslimischer Partner sowie seitens einiger christlicher Kreise entgegenschlägt.<sup>172</sup> Einen Höhepunkt im negativen Sinne erfährt die Krise der islamisch-christlichen Beziehung auf einem Seminar 1976 in Tripolis in Lybien. Denn durch das plötzliche Auftauchen des Oberst Gaddafi und einer folgenden hitzigen Propaganda des Obersts findet dieses Seminar dort ein jähes und schreckliches Ende. Seit diesem Vorfall war das muslimisch-christliche Verhältnis zerrütteter denn je zuvor. Die politische Situation in Ägypten verschlimmert sich in dieser Zeit zunehmend durch das regierende Nasser-Regime.<sup>173</sup> Doch Georges Anawati lässt sich von diesen Enttäuschungen nicht entmutigen und fordert ein *Aggiornamento*<sup>174</sup> des Islam ein. Währenddessen wird die Strömung des radikalen Islam unter den jungen arabischen Intellektuellen

---

<sup>169</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 359-366.

<sup>170</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 390.

<sup>171</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41-42.

<sup>172</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 357.

<sup>173</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 368-369.

<sup>174</sup> „[ital., „Anpassung an heutige Verhältnisse“], von Papst Johannes XXIII. Eingeführte Bez. Für die notwendige Anpassung der kath. Kirche (bes. ihrer Liturgie u. ihrer äußeren Erscheinung, weniger der Lehre) an die Bedingungen der modernen Welt.“, Varnhorn (2003a), S. 114.

immer offensichtlicher und die Jahre der kulturellen Kreise sind endgültig vorbei. Viele der kultivierten christlichen Orientalisten waren bereits aus dem Land geflohen.<sup>175</sup>

Wie bereits eingangs beschrieben ist diese letzte Phase im Leben Anawatis jedoch im Besonderen eine Zeit der Ehrungen und der Anerkennung seines lebenslangen und nicht abbrechenden Engagements. Ob im Dienste des Dialogs, der Philosophie, der Pharmazie oder des kulturellen arabischen Erbes, George Anawati wird nicht müde für die Belange anderer einzustehen und mit dieser Mission um die Welt zu reisen. Dafür wird er nun mit Auszeichnungen, wie der Medaille des *Science et des Arts*, der Medaille des *Institut d'Égypte*, des Doktorats *honoris causa*, der Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion, oder der Medaille der *Société Internationale d'Étude de la Philosophie Médiévale* für sein Gesamtwerk entlohnt.<sup>176</sup>

Gemäß seiner Devise „*Im Stehen Sterben*“<sup>177</sup>, lässt sich Anawati ab 1980 nicht von seiner Erkrankung an Rheumatismus und Arthrose unterkriegen und besucht die folgenden und letzten Jahre seines Lebens weiterhin weltweite Kongresse und empfängt eingeladene Freunde und Bekannte, aber auch Studenten in seinem Büro des IDEOs in Kairo. Zum Ende seines Lebens schleicht sich jedoch selbst bei dem temperamentvollen und aktiven Orientalen Anawati eine gewisse Ermüdung ein. Am Morgen des 28. Januar 1994 scheidet Georges Anawati schließlich im Kreise seiner dominikanischen Gemeinschaft in Kairo aus dem Leben. Dies war gleichzeitig der Festtag des heiligen Thomas von Aquin, der heilige Dominikaner, dem er seine theologische Denkweise und sein Verständnis von Theologie verdankt.<sup>178</sup>

---

<sup>175</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 376-378, vgl. Pérennès (2010), S. 405-406.

<sup>176</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996) S. 41-42, vgl. Pérennès (2010), S. 391-394.

<sup>177</sup> Tagebuch, 3. August 1980 (zitiert aus: Pérennès (2010), S. 393).

<sup>178</sup> Vgl. Frank (1996), S. 96-97, vgl. Pérennès (2010), S. 393-397.

### 3 Fazit

Rückblickend auf die Geschichte der Beziehungen zwischen Muslimen und Christen trifft man auf viele Lichtgestalten des muslimisch-christlichen Dialogs. Man kann mit Recht behaupten, Georges Anawati ist eine von ihnen. Er prägte nicht nur die christlich-muslimische Begegnung, sondern auch den Dialog der Kulturen im 20. Jahrhundert. Auf wissenschaftliche Weise versucht Anawati mit Hilfe des Studiums der Naturwissenschaften, der Philosophie sowie der Erforschung des Islam unter kulturellen, traditionellen, gesellschaftlichen und theologischen Gesichtspunkten in das „Mysterium des Islam“ einzudringen. Dabei liegt seine Stärke eher im Bereich der Philosophiegeschichte und weniger in der Theologie. Er überlässt es anderen in seinem Umfeld, die heikle und komplexe Frage der Theologie des Islam zu beantworten.<sup>179</sup> Dies entspricht vollends seinem Naturell: Anawati umgeht lieber den Konflikt und vermeidet, dank seinem sehr guten Feingefühl, jegliche Konfrontation. Immer hält er an den Werten der Anerkennung und des gegenseitigen Respekts fest. Folglich gelingt es ihm in seinem Leben stets die Harmonie der Freundschaft zu bewahren.<sup>180</sup>

Seine Passion für die arabische Philosophie des Mittelalters offenbart ihm das arabisch-muslimisch kulturelle Erbe der westlichen Welt und verdeutlicht ihm die grundsätzlich enge Verbindung von Religion und Kultur. Dies war für ihn der ideale Ausgangspunkt um ausgehend von der arabischen Kultur dem Islam zu begegnen. In diesem Sinne wird ihm durch die Gründung des IDEOs ein idealer Ort zur Förderung der kulturellen Begegnung zwischen Christentum und Islam geboten. Selbst in höchsten römischen Kreisen wird dieser Ansatz vertreten. So deutet auch Papst Paul VI. das kulturelle Erbe von Orient und Okzident, sowie ihre Differenzen, als eine göttliche Vorsehung und sieht darin ein sehr fruchtbares Fundament für den Austausch sowie der Annäherung von Christen und Muslime.<sup>181</sup> Große Anerkennung für seine Bemühungen um den kulturellen Dialog erfährt Anawati 1982 durch die Ernennung zum Mitglied des *Päpstlichen Rats für die Kultur* im Vatikan.<sup>182</sup> Seine wissenschaftliche Arbeit und seine stetigen Bemühungen für eine Begegnung und den Dialog zwischen Christen und Muslimen lässt ihn zeitlebens Mittler zwischen Orient und Okzident sein. Georges Anawati leistet nicht zuletzt durch sein unerlässliches beherztes Engagement vor, während sowie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Pionierarbeit hinsichtlich des in *Nostra Aetate* vollzogenen Wandels der katholischen Sicht auf den Islam und der Begegnung

---

<sup>179</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 408.

<sup>180</sup> Vgl. Frank (1996), S. 97.

<sup>181</sup> Vgl. Borrmans (2010), S. 48-49.

<sup>182</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41.

mit ihm. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Mann der Taten und der Herzen. Das Zurücklegen der vielen weltweiten Wege im Namen der christlich-muslimischen Freundschaft macht ihn auch heute noch zu einem der wichtigsten „Weg-Bereiter“ des muslimisch-christlichen Dialogs.

Angesichts der angespannten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der heutigen Zeit befinden wir uns gegenwärtig in einer für den muslimisch-christlichen Dialog weniger günstigen Phase wie noch zu Zeiten Georges Anawatis, Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Golfkrieg, Konflikte und Gefechte rund um den Gaza-Streifen, Attentate durch extremistische Islamisten, diplomatische Konflikte zwischen Dänemark und Regierungen islamischer Staaten, ausgelöst durch die Mohammed-Karikaturen, die Missverständnisse rund um die Rede von Papst Benedikt XVI. in Regensburg sowie die erst kürzlich durch die Veröffentlichung Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* in Deutschland ausgebrochene Diskussion um Muslime, führen zu einer gegenwärtigen Inflation der muslimisch-christlichen Begegnung. Umgeben von Anschuldigungen, Missverständnissen, Unkenntnis sowie der Angst vor dem Anderen sind wir mehr denn je dazu verpflichtet für die Besserung dieser unzulänglichen Verhältnisse einzustehen und einen Beitrag zum christlich-muslimischen Dialog zu leisten. Eine mögliche Herangehensweise bietet dabei der Ansatz von Louis Pouzet. Er verweist auf die Zusammenarbeit mit den jungen Christen und Muslimen in den erzieherischen Bereichen. Zum einen aufgrund der günstigen Charaktereigenschaften von Kindern wie Offenheit und Wissbegierde sowie ihrer vorbehaltlosen Art im Kontakt mit Fremden. Zum anderen kann im Bereich der Erziehung eine Begegnung der beiden Religionen auf kultureller Ebene stattfinden.<sup>183</sup> Folglich ist es gerade für mich in meiner zukünftigen Arbeit als katholische Religions- und Deutschlehrerin ein Ansporn den kulturellen Dialog zwischen muslimischen und christlichen Schülern zu fördern und die Schule als einen Ort der Begegnung zu nutzen. Ganz im Sinne des Pioniers Georges Anawati.

---

<sup>183</sup> Vgl. Pérennès (2010), S. 292-293.

**Anhang 1 – Stationen im Leben von Georges Anawati<sup>184</sup>**



**Abbildung 2: Stationen im Leben von Georges Anawati**

---

<sup>184</sup> Vgl. Pérennès (2010).

---

**Anhang 2 – Lebensdaten Georges Anawatis<sup>185</sup>**

6. Juni 1905	Geboren in Alexandrien
Juni 1921	Konvertiert zum Katholizismus
1922	Abitur am <i>Collège Sainte-Catherine</i> in Alexandrien
1923-1926	Drei Studienjahre Pharmazie in Beirut
1926-1928	Zwei Studienjahre in Lyon zur Spezialisierung in der industriellen Chemie
1933	Arabisches Abitur
Januar 1934	Abreise nach Frankreich ins Noviziat der Dominikaner
Mai 1934	Im Noviziat in Amiens im Kloster der Dominikaner der <i>Province de France</i>
Mai 1935	Geht nach Belgien in das Studienkonvent <i>Le Saulchoir de Kain</i>
1935-1937	Philosophiestudium in Belgien im Studienkonvent <i>Le Saulchoir de Kain</i>
1937-1939	Theologiestudium in Belgien im Studienkonvent <i>Le Saulchoir de Kain</i>
Juli 1939	Weihung zum Priester in Kain
1940	Abschluss Theologiestudium bei den Dominikanern der <i>Province de Lyon</i>
1941-1944	Studium der Islamwissenschaften an der Universität in Algier
Januar 1950	Dozent an der Universität in Montreal, von da ab im zwei Jahres Turnus dort
1950	Rundreise in Nordamerika; Aufenthalte in Boston, Harvard, Toronto, Washington, Philadelphia, Pittsburgh, Cincinnati, Chicago und auf der Heimreise Besuch in Oxford, Cambridge, London, Paris und Rom
1953-1954	Gründung des IDEOs und der MIDEO
1959	37 Vorträge in zwei Monaten von Paris bis Istanbul mit Zwischenstationen in Löwen, Köln und Rom
1963-1965	Aufenthalt in Rom anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils
1965	Ruf vom <i>Near Eastern Center</i> der <i>University of California</i> in Los Angeles
1979	Kongresse in Regensburg, Alep, Tunis, Bern, Philadelphia, Salzburg, Afghanistan, Pakistan, Melbourne, Rom
1985	Kolloquien in Rom, Istanbul, Washington, Antélias, Rabat, Rom, Kolymbari, Damaskus, Villanova University, Paris, Fribourg und Dublin
August 1992	Letzte Reise nach Kanada
28. Januar 1994	Tod Anawatis im Dominikanerkonvent in Kairo

---

<sup>185</sup> Vgl. Pérennès (2010).

---

## Anhang 3 – Offizielle Ämter und Auszeichnungen Georges Anawatis

### Offizielle Ämter<sup>186</sup>

1949	Mitglied des <i>comité d'édition de l'oeuvre d'Aicenne</i>
1951	Mitglied des <i>l'Institut d'Égypte</i>
1953	Direktor des IDEOs
1961	Mitglied des <i>Haut Conseil Égyptien pour la Culture</i>
1963	Mitglied des <i>Sekretariats für die Einheit der Christen</i> (Vatikan)
1965	Konsultor für das <i>Sekretariat für die nichtchristlichen Religionen</i> (Vatikan)
1982	Mitglied des <i>Päpstlichen Rats für die Kultur</i> (Vatikan)
1984	Präsident des IDEOs
1992	Ehrenpräsident der « <i>Les amis de l'IDEO</i> »

### Auszeichnungen<sup>187</sup>

1976	Preis der <i>L'État égyptien</i> (philosophie)
1977	Medaille des <i>Science et des Arts</i>
1978	Doktorat <i>Honoris causa</i> der Universität in Löwen
1980	Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion in Kairo
1982	Medaille der <i>Société de Pharmacie d'Égypte</i>
1983	8. <i>Prix Méditerranée</i> in Palermo
1984	Medaille des <i>Institut d'Égypte</i>
	Doktorat <i>honoris causa</i> der <i>Catholic University of America</i> in Washington
1991	Ehrenplakette von der <i>Kommission Gerechtigkeit und Frieden Ägyptens</i>
1992	Medaille der <i>Société Internationale d'Étude de la Philosophie Médiévale</i> für sein Gesamtwerk

---

<sup>186</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41, vgl. Pérennès (2010).

<sup>187</sup> Vgl. MIDEO-Redaktion (1996), S. 41-42, vgl. Pérennès (2010).

---

**Anhang 4 – Veröffentlichungen von Georges Anawati – Eine kleine Auswahl**

**Anawati, Georges C.:** An Assessment of the Christian-Islamic Dialogue, in: Kail C. Ellis (Hg.): The Vatican, Islam and the Middle East, New York 1987, S. 51-68.

**Anawati, Georges C.:** Christentum und Islam. Ihr Verhältnis aus christlicher Sicht, in: A. Bsteh (Hg.): Dialog aus der Mitte christlicher Theologie, Mödling 1987 (=Beiträge zur Religionstheologie 5), S. 197-216.

**Anawati, Georges C.:** Die Botschaft des Korans und die biblische Offenbarung, in: Ansgar Paus (Hg.): Jesus Christus und die Religionen, Graz 1980, S. 109-159.

**Anawati, Georges C.:** Études de philosophie musulmane, Paris 1974.

**Anawati, Georges C.:** Exkurs zum Konzilstext über die Muslim, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare 2 (1967), S. 485-487.

**Anawati, Georges C.:** L'Islam à l'heure du Concile: prolégomènes à un dialogue islamo-chrétien, in: Angelicum 41 (1964), S. 145-166.

**Anawati, Georges C.:** Organe und Aspekte des Dialogs zwischen Christentum und Islam im katholischen Bereich, in: Concilium 12 (1976), S. 389-392.

**Anawati, Georges C.:** Philosophie, Theologie und Mystik, in: J. van Ess u.a. (Hg.): Das Vermächtnis des Islams 2, Zürich 1980, S. 119-165.

**Anawati, Georges C.:** Zur Geschichte der Begegnung von Christentum und Islam, in: A. Bsteh (Hg.): Der Gott des Christentums und des Islams (= Beiträge zur Religionstheologie 2), Mödling 1978, S. 11-35.

**Anawati, Georges C./ Gardet Louis:** Introduction à la théologie musulmane. Essai de théologie comparée, Paris 1948.

**Anawati, Georges C./ Gardet Louis:** Mystique musulmane. Aspects et tendances. Expériences et techniques, Paris 1961.

---

**Anhang 5 – Erklärung Nostra Aetate 3**

ERKLÄRUNG  
**NOSTRA AETATE**  
ÜBER DAS VERHÄLTNIS DER KIRCHE  
ZUM ISLAM<sup>188</sup>

***Die muslimische Religion***

3. Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde (5), der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

28. Oktober 1965

---

**Anmerkung:**

5) Vgl. Gregor VII., *Ep.* III., 21 ad Anazir (Al-Nasir), regem Mauritaniae, ed. E. Caspar in MGH, *Ep.* sel. II, 1920, I, 288, 11-15; *PL* 148, 451 A.

---

<sup>188</sup> Vgl.: [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_decl\\_19651028\\_nostra-aetate\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html), aufgerufen am: 02.10.2010.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

**Anawati, Georges C.:** Christentum und Islam. Ihr Verhältnis aus christlicher Sicht, in: Andreas Bsteh (Hg.): Dialog aus der Mitte christlicher Theologie (= Beiträge zur Religionstheologie 5), Mödling 1987, S. 197-216.

**Anawati, Georges C.:** Exkurs zum Konzilstext über die Muslim, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare 2 (1967), S. 485-487.

**Anawati, Georges C.:** L'islam à l'heure du Concile: prolégomènes à un dialogue islamo-chrétien, in: Angelicum 41, Rom 1964, S. 145-166.

**Anawati, Georges C.:** Organe und Aspekte des Dialogs zwischen Christentum und Islam im katholischen Bereich, in: Concilium 12 (1976), S. 389-392.

**Anawati, Georges C.:** Tagebuch Georges Anawatis, in: Jean-Jacques Pérennès (Hg.): Georges Anawati (1905 - 1994). Ein ägyptischer Christ und das Geheimnis des Islam (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 7), Freiburg 2010.

**Anawati, Georges C.:** Zur Geschichte der Begegnung von Christentum und Islam, in: Andreas Bsteh (Hg.): Der Gott des Christentums und des Islams (= Beiträge zur Religionstheologie 2), Mödling 1978, S. 11-35.

**Pérennès, Jean-Jacques:** Georges Anawati (1905 - 1994). Ein ägyptischer Christ und das Geheimnis des Islam (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 7), Freiburg 2010.

### Sekundärliteratur

#### Monographien

**Lexutt, Athina/ Metz, Detlef:** Christentum-Islam. Ein Quellenkompendium (8.-21.Jh.), Köln 2009.

**Morelon, Régis:** Le Père Georges Chehata Anawati, dominicain (1905 - 1994). Parcours d'une vie, Kairo 1996.

## Monographien in einer Reihe erschienen

**Bsteh, Andreas:** Dialog aus der Mitte christlicher Theologie (= Beiträge zur Religionstheologie 5), Mödling 1987.

**Bsteh, Andreas:** Der Gott des Christentums und des Islams (= Beiträge zur Religionstheologie 2), Mödling 1978.

**Vöcking, Hans:** Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 8), Freiburg 2010.

## Beiträge in Monographien

**Borrmans, Maurice:** Die Entstehung der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen Nostra Aetate auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Hans Vöcking (Hg.): Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 8), Freiburg 2010, S. 24-55.

**Frank, Richard:** Choix d'articles, in: Régis Morelon (Hg.): Le Père Georges Chehata Anawati, dominicain (1905 - 1994). Parcours d'une vie, Kairo 1996, S. 93-98.

**Garouachi, Hassen:** Nostra Aetate aus der Sicht eines Muslims, in: Hans Vöcking (Hg.): Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 8), Freiburg 2010, S. 98-110.

**MIDEO:** Bibliographie du Père Anawati, in: Régis Morelon (Hg.): Le Père Georges Chehata Anawati, dominicain (1905 - 1994). Parcours d'une vie, Kairo 1996, S. 45-81.

**MIDEO-Redaktion:** Georges Chehata Anawati, o.p. (Alexandrie, 6 juin 1905 – Le Caire, 28 janvier 1994), in: Régis Morelon (Hg.): Le Père Georges Chehata Anawati, dominicain (1905 - 1994). Parcours d'une vie, Kairo 1996, S. 19-43.

**Rizzi, Giovanni:** Nostra Aetate 3: Das Zweite Vatikanische Konzil und die Muslime, in: Hans Vöcking (Hg.): Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 8), Freiburg 2010, S. 124-176.

**Troll, Christian W.:** Hommage d'Istanbul, Université de Marmara. The late Fr. Georges C. Anawati's concept of Christian-muslim relations, in: Régis Morelon (Hg.): Le Père Georges Chehata Anawati, dominicain (1905 - 1994). Parcours d'une vie, Kairo 1996, S. 159-162.

**Vöcking, Hans:** Einleitung: Nostra Aetate. Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, in: Hans Vöcking (Hg.): Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation (= Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung 8), Freiburg 2010, S. 9-16.

## **Sammelbände**

**Päpstliche Universität Heiliger Thomas von Aquin:** Angelicum 41, Rom 1964.

**CIBEDO:** Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam, Regensburg 2009.

**Hünemann, Peter/ Hilberath, Bernd Jochen:** Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 3, Freiburg 2005.

**Rahner, Karl/ Vorgrimler, Herbert:** Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg 2008.

## **Beiträge in Sammelbänden**

**Siebenrock, Roman A.:** Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Nostra aetate, in: Peter Hünemann/ Bernd Jochen Hilberath (Hg.): Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 3, Freiburg 2005, S. 591-693.

**Troll, Christian W.:** Einleitung: Katholisches Lehramt und Islam seit dem Konzil, in: CIBEDO (Hg.): Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam, Regensburg 2009, S. 19-33.

## **Zeitschriften**

**CIBEDO:** CIBEDO-Dokumentation 12 (1981).

**CIBEDO:** CIBEDO-BEITRÄGE zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen 2 (2010).

**Alberigo, Giuseppe:** Concilium 12 (1976).

## **Aufsätze in Zeitschriften**

**Abdullah, Muhammad S.:** Islamische Stimmen zum Dialog, in: CIBEDO-Dokumentation 12 (1981), S. 3-33.

**Middelbeck-Varwick, Anja:** Muhammad, der Prophet nach Jesus? Katholisch-theologische Bewertungen im Ausgang des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: CIBEDO-BEITRÄGE zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen 2 (2010), S. 56-63.

## **Lexika**

**Brächter, Heinrich S. u.a.:** Lexikon für Theologie und Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare 2 (1967).

**Varnhorn, Beate:** Das neue Bertelsmannlexikon 1 (2003a).

**Varnhorn, Beate:** Das neue Bertelsmannlexikon 16 (2003b).

**Varnhorn, Beate:** Das neue Bertelsmannlexikon 22 (2003c).

## **Sonstige Veröffentlichungen**

### **Kirchliche Papiere**

**Deutsche Bischofskonferenz:** Christen und Muslime in Deutschland, 23. September 2003, AH 172.

**Lumen Gentium**, in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler (Hg.): Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg 2008, S. 123-197.

**Nostra Aetate**, in: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler (Hg.): Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg 2008, S. 355-359.

### **Internetadresse**

[http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_decl\\_19651028\\_nostra-aetate\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html), aufgerufen am: 02.10.2010.

## **Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Bamberg,

---